RECEIVED IN CENTRAL FILES AUG 31 1962

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8./15. August 1962 | Nummer 32/33

Daß sich doch die Liebe mehre

Daß sich doch die Liebe mehre!
Leides wird es immer mehr.
Liebe, rüste deine Heere,
Feinde stehen rings umher!

Endlich muß die Liebe siegen.
Endlich! — Sei dies „Endlich" heut',
daß auf allen Himmelsstiegen
sich ein mächtig Leuchten streut.

Gustav Schüler.

Gott offenbart sich uns

Er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens. Eph. 1, 9.

Jeder Mensch ist in seinem Innersten ein Geheimnis. Verstandesmäßig kann man ihn nicht erklären. Wieviel mehr gilt das von Gott! Er ist und bleibt für die Menschen das Verborgenste aller Geheimnisse. — Und doch dürfen wir von Gott wissen, nämlich in dem Maß, als er es uns hat wissen lassen. Gott hat das Geheimnis seines Willens uns kundgetan, ist aus seiner Verborgenheit herausgetreten und hat sich uns gezeigt, wie er ist. Er hat sich uns nicht in seiner Macht offenbart, sondern in seinem persönlichen Liebeswillen. Er tat und tut es in seinem Wort und besonders herrlich in seinem Sohn Jesus Christus. — Es könnte auch anders sein. Stellen wir uns einmal vor, wir wüßten gar nicht, wie Gott ist, und fänden bei einer Ausgrabung Tonscherben, die nur die Worte trügen: „Gott ist . . .", aber die Fortsetzung fehlte. Nicht wahr, das könnte doch sein? Aber so ist Gottes Selbstoffenbarung nicht. Sie ist uns nicht als wertloses Bruchstück gegeben, sondern ganz vollkommen: „Gott ist Liebe!" Welch ein Geschenk! Welche Freude! Welch wunderbare Gnade!!

•

Die Liebe ist der Hauptschlüssel, der alles beim Menschen aufschließt.

Theodor Hippel.

7. Mennonitische Weltkonferenz

vom 1. bis 7. August 1962 in Kitchener, Ontario, Kanada.

V. l. n. r.: Dr. Harold S. Bender, Goshen, Indiana, USA, seit 12 Jahren Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz. Leider konnte er nur beim letzten Teil der Konferenz dabeisein, denn er war krank. (Wer Br. Bender früher gekannt hat, sieht, wie stark ihn das Leiden angegriffen hat.) Br. C. J. Rempel, MBG Kitchener, Ontario, Schreiber des örtlichen Komitees, das in Kitchener und Umgebung die enormen Vorbereitungen für diese größte mennonitische Konferenz aller Zeiten getroffen hatte und auch bis zum Schluß alle technischen Fragen regelte und verwaltete. Aelt. J. B. Martin, Altmennonit, Kitchener, Vorsitzender dieses Komitees. Das Bild zeigt Br. Benders Ankunft und Empfang, nachdem man schon gezweifelt hatte, ob er überhaupt kommen können würde. Seine Worte und seine Gebete machten tiefen Eindruck, denn sie kommen von einem, der sein Leiden und seine weiteren Tage in Gottes Händen weiß und die ihm noch gebliebene Zeit zu Gottes Ehre auskaufen möchte.

Das Bild unten zeigt den großen Saal mit einer kleinen Versammlung. Bei Vollversammlungen waren alle Sitze, bis zum Stehraum oben, gefüllt. Leider wurde es manchmal recht heiß, denn in Kitchener können + 82° F bei großer Feuchtigkeit sehr schwül und drückend werden. Doch man ließ sich dadurch nicht entmutigen und Tausende Mennoniten aus 30 Ländern saßen hier Seite an Seite, wurden miteinander bekannt und lernten einander schätzen. (Klischees vom K.W.-Record.)

NACHRICHTEN

— Wir erhalten noch immer Anfragen wegen der MR-Nummer vom 8. August, obwohl wir vorher bekanntgaben, daß die ausfallen würde. In der heutigen Ausgabe wird der Bericht von der 52. Kanad. MBG-Konferenz abgeschlossen, und die Mitteilungen und Bilder von der 7. Mennonitischen Weltkonferenz beginnen.

— Das lange Wochenende (4. bis 6. August) hat in Kanada 84 Tote durch Unfälle zu verzeichnen: 21 durch Ertrinken, 47 im Verkehr und 16 durch Feuer und andere Ursachen. Bisher liegt keine Nachricht vor, ob von den Tausenden, die die 7. Mennonitische Weltkonferenz besuchten, jemand verunglückt sei.

— Unter den Besuchern der Christian Preß, Ltd., waren in den letzten Wochen: Andreas Balzer, Vancouver, Nik. und Mary Enns, Kitchener, Geschw. W. Janzens, Prince Rupert, Werner Mroß, Calgary, Lois und Helen Carlsow, St. Paul, Minnesota, Frau J. Konrad, Montreal, Sam Lück mit Frau und Kindern, Milwaukee, Wisc., Abr. und Anna Isaak, St. Catharines, Geschw. J. P. Enns, Herbert, Fr. Fr. J. Klassen, Clearbrook, Wm. J. Bestvater, Shafter, Kalif., Geschw. B. J. Redekops, Herbert, Maria Warkentin, Backnang, Westdeutschland, Walter Janzen mit Frau und

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Man hat bestimmt noch nie so viele Mennoniten gleichzeitig unter einem Dach gesehen wie Sonntag, am 5. August 1962, im „Kitchener Memorial Auditorium". Unsere Geschichtsschreiber werden sich das Datum merken, und die dabei waren, werden ihren Kindern und Enkeln davon erzählen. Vielleicht aber auch nicht — vielleicht ist auch dieses außergewöhnliche Treffen von etwa 12,000 Mennoniten aus vielen Ländern der Welt schon bald wieder vergessen, überrollt von neuen, sich überstürzenden Ereignissen und Veranstaltungen einer Zeit, die so vieles im Großen aufzieht. Wir waren dann schon 5 Tage zusammen gewesen und hatten erfahren, wie die Erkenntnis einer weltweiten Bruderschaft sich durch solches persönliche Begegnen weitet. Kinder Gottes, die einander sonst nie begegnet wären, konnten zueinander sprechen, miteinander denken und beten und empfanden, daß sie das gleiche Erbe und den gleichen Auftrag haben. Die Darbietungen waren ermüdend, manche zu lang und zu gelehrt geschrieben, doch inhaltsreich und anregend. Man merkte,

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Schulgebete erregen eine Nation

Immer wenn es in den USA kritisch zugeht, wird Präsident Kennedy herbeizitiert, um gleich Alexander den gordischen Knoten mit einem Schlag zu durchhauen. Und kritisch geht es in diesen Tagen in Amerika zu, da der Oberste Gerichtshof mit 6 gegen 1 Stimme ein von der Schulbehörde angeordnetes Gebet in öffentlichen Schulen für verfassungswidrig erklärt hat.

„Ich würde sagen, dies ist eine willkommene Mahnung für jede amerikanische Familie, daß wir sehr viel zu Hause beten können." Mit diesen geschickten Worten versuchte der Präsident den Schock abzufangen, den der Gerichtsbeschluß bei vielen Amerikanern hervorgerufen hat. Als oberster Repräsentant der Verfassung stellte er sich zwar hinter das Urteil, forderte aber gleichzeitig, „daß wir unsere Kirchen mit viel größerer Regelmäßigkeit besuchen und daß wir die wahre Bedeutung des Gebets viel bedeutsamer für das Leben unserer Kinder machen können." War das für den Katholiken Kennedy die Tat eines Alexanders? Oder war es nichts anders als ein Kompromiß?

Die Unruhe in den USA ist durch den Antrag von 5 Elternpaaren entstanden, die das Gebet der Schulkinder von Hyde Park im Staate New York „Allmächtiger Gott, wir bekennen unsere Abhängigkeit von dir. Segne uns, unsere Eltern, unsere Lehrer und unser Land" als Verstoß gegen den Zusatz Nummer 1 der amerikanischen Verfassung ansahen. In dieser Anordnung steht, daß der Kongreß kein Gesetz erlassen soll, daß eine Errichtung der Religion gutheißt. Die amerikanischen Väter hatten diese Bestimmung gesetzlich verankert, um von Anfang an ihre Glaubensfreiheit zu wahren und um jedem staatlichen Druck oder Eingriff zu wehren. Sie hatten bestimmt nicht damit gerechnet, daß dieser Zusatz einmal dazu dienen würde, um eine langjährig geübte Tradition aus den Angeln zu heben. Denn, daß mit diesen Gebeten kein totalitärer religiöser Anspruch erhoben werden sollte, geht daraus hervor, daß die Teilnahme an diesen Gebeten freiwillig war. Bundesrichter Hugo Black, der das Urteil begründete, ließ diese Tatsache jedoch nicht gelten, hinter der Gebetsanordnung stünde vielmehr eine staatliche Behörde mit ihrer Macht, ihrem Prestige und mit ihrer finanziellen Unterstützung und übe so doch einen indirekten Druck oder Zwang aus.

Hier setzen die Kritik und das Mißfallen amerikanischer Abgeordneten an dem Urteil an. Sie weisen darauf hin, daß jede Gerichtssitzung mit dem Ruf „Gott schütze die USA und den ehrenwerten Gerichtshof" beginne, daß die beiden Häuser des Kongresses ihre Sitzungen mit Gebeten eröffnen und daß in der Nationalhymne von Gott die Rede sei. Selbst auf den Münzen stehe „An Gott wir glauben". Soll dieses alles in Zukunft fortfallen? Denn wenn dieser Gerichtsbeschluß der Anfang einer Kette ist, müssen diese Gebräuche ebenfalls bekämpft und beseitigt werden. Das befürchten die Abgeordneten, und so wollen sie einen Antrag einreichen, der die Schulgebete legalisiert.

Die Auseinandersetzung wird also jetzt erst losgehen. Die Amerikanische Zivile Freiheitsunion, der vor allem Unitarier, Juden, Nichtgläubige und Superliberale angehören, hat durch den Mund ihres Chefs, John De J. Pembertin jun., bereits erklären lassen, daß sie noch andere religiöse Schulriten bekämpfen werde. Das Gegengewicht bilden die großen Religionsgemeinschaften und die Fundamentalisten des Südens, das heißt Abgeordnete aus den Südstaaten, die die einzigartige Gelegenheit ergreifen wollen, um gegen den Obersten Gerichtshof, der die Rassentrennung bei ihnen durchgesetzt hat, vorgehen zu können. Religiöse Sorgen mischen sich so mit politischen Umtrieben.

Im Grunde kennzeichnet das Urteil des Obersten Gerichtshofs jedoch einen Prozeß, der in Europa bereits seit langem im Gange ist: die Säkularisierung des Staates. Expräsident Eisenhower hat nach der Urteilsverkündigung ausgerufen: „Ich dachte immer, daß wir im wesentlichen eine religiöse Nation sind." Stimmt das? Die Situation in den USA ist paradox. Auf der einen Seite können die christlichen Kirchen mit einem stärkeren Zuwachs aufwarten, auf der andern Seite wird der Strom immer breiter, der jede religiöse Bindung beiseite schiebt oder die überkommenen, toten Gebräuche der Kirche ablehnt. Wie dieser Prozeß ausgehen wird, weiß man heute noch nicht. Doch das religiöse Element ist in Bewegung geraten. Und Bewegung ist für die Gläubigen wie für die Kirche immer besser als Stillstand. Voraussetzung ist allerdings, daß sie den Anruf richtig verstehen.

Chr.u.W.

Die Ansiedlung der Indianer

Viel ist über die Frage der Indianer-Ansiedlung im Chaco von Paraguay diskutiert worden. Es hat viele Fragen hier unter den Siedlern gegeben, ob es notwendig sei, dieses Projekt aufzunehmen oder nicht. Manche konnten nicht gut mitgehen, während andere die Sache sehr befürworteten. Nicht weniger Fragen hat es wohl auch in Nordamerika in unseren mennonitischen Gemeinden diesbezüglich gegeben. Es hat wohl sogar eine starke Diskussion hervorgerufen. Was will man dort im Süden tun? Will man diese Indianer aus dem Busch nehmen und sie nach festem mennonitischem Muster in Dörfer ansiedeln? Will man ihnen eine Kultur aufzwingen, die ihnen fremd ist und die sie nie aufnehmen können und was später seine schweren Folgen nach sich ziehen kann? Alle diese Bedenken sind berechtigt und auch wert, daß man sie zur Beurteilung an den Tag bringt. Besonders wenn man auf die Geschichte hört, wo man versucht hat, ein Nomadenvolk anzusiedeln. Es ist wohl kaum gelungen, solche Menschen mit Erfolg seßhaft zu machen.

Ich möchte hiermit etwas auf diese Frage eingehen: ist es notwendig, daß man die Indianer jetzt ansiedeln will?

Dadurch, daß die Indianer Christen geworden sind, macht sich bei ihnen auch das Bedürfnis nach einem eigenen Häuschen geltend, um ein Eigenleben mehr pflegen zu können. Der Indianer will mit seiner Familie, Frau und Kindern mehr getrennt von der großen Gruppe leben. Hat er erst sein eigenes Häuschen, so zieht er auch nicht wieder gleich weiter. Und bleibt er erst in seinem Häuschen, so ergibt sich auch die Frage nach Land. Er möchte in der Nähe seiner Wohnung ein Stück Land haben, wo er etwas Süßkartoffeln, Bohnen, Mais u. a. pflanzen kann. Diesen Zug haben wir bei den Indianern schon seit Jahren beobachtet. Hinzu kommt noch der Umstand, daß die meisten Eheleute einige Kinder haben, die mehr beanspruchen, als der Vater verdient. Und mit der ganzen Familie ausschaffen zu gehen, ist nicht mehr so einfach. Richtig genommen sind die Indianer auch schon keine Nomaden mehr. Es kommt sehr selten vor, daß sie ihren Wohnort verlassen und weiter ziehen, es sei denn, daß ein oder zwei Familien aus irgendeinem Grunde umsiedeln. Wo sie heute wohnen, haben sie sich auch alle mehr oder weniger ihre kleinen Häuschen gebaut und sich eingerichtet.

Die Frage der Indianeransiedlung ist auch nicht eine Frage von heute. Schon seit 20 Jahren hat man von der Mission aus versucht, verschiedene Schritte auf diesem Gebiet zu tun. Es war wohl im Jahre 1942, als man bei der Missonsstation zwei kleine Häuschen von der Mission aus baute und versuchsweise zwei Familien hineinsetzen wollte. Eine Familie „Petazelj" bezog ein Haus, und das andere blieb leer. Nach einigen Monaten zog auch Petazelj weg. Die Häuser verfielen, ohne daß sie benutzt wurden.

Im Jahre 1950 legte man ein Dorf an. Etwa 30 Häuser wurden nach einem Muster gebaut. Die erstgetauften jungen Familien bezogen die Häuser, doch auch dieses war nur für kurze Zeit, denn sie hatten zu wenig Land.

Man stellte ihnen dann ein größeres Stück Land zur Verfügung, wo sie hinaufziehen konnten. Hier gingen sie nun selber ans Werk. Sie legten eine Straße an, gruben einige Brunnen und bauten jeder nach eigenem Muster sein Häuschen. Freilich fielen diese verschieden aus. Einer baute von Backsteinen und Dachziegeln, während der andere ganz primitiv sein Zelt aufschlug. Sie zäunten sich ihr Land, 5 Hektar je Familie, selber ein. Auch die Bearbeitung des Landes war nur sehr primitiv, aber die Indianer waren mutig. Heute stehen die ersten Dörfer bereits 7 Jahre. Wir glauben, sagen zu können, daß die Leute glücklich sind. Man hat nach Möglichkeit versucht, daß der Indianer sein eigenes Denken und Fühlen in seine Arbeit legen konnte.

Dieses Vorgehen schlug bei den andern Indianern ein. Es entstand unter ihnen ein großes Verlangen, auch Land und ein eigenes Häuschen zu besitzen. Da aber die Siedlungarbeit für die Mission zu schwer wurde, bat die Missionsbehörde das MCC, dieses Projekt zu übernehmen.

Das MCC nahm diese Frage auf und legte selbige den Kolonien vor. Auch die drei Chacokolonien waren bereit, sich für diese Arbeit einzusetzen. So wurde ein Komitee gebildet, das Siedlungspläne aufstellen mußte, die dann wieder dem MCC vorgelegt wurden.

Es wurde darauf ein Budget auf folgender Basis aufgestellt: Das MCC übernahm 75 Prozent und die Kolonien 25 Prozent. Dann auch ein Siedlungsplan auf drei Jahre:

1962 — $36,000
1963 — $22,600
1964 — $21,400.

Nachträglich wurde der Plan für 1962 um 25 Prozent reduziert, was aber später in den nächsten beiden Jahren nachgezahlt werden soll.

In Fernheim bestanden schon 4 Dörfer mit 92 Familien. Auf diesen neuen Siedlungsplan hin sind nun noch zwei weitere Dörfer von Lenguas mit 50 Familien und ein Dorf von Chulupies mit 25 Familien angelegt worden, so daß heute auf dem Land von Yalve Sanga 167 Familien in 7 Dörfern angesiedelt sind.

In der Kolonie Menno sind 40 Familien angesiedelt und noch weitere werden dazu vorbereitet. Auch wird in Neuland schon ein Dorf angelegt.

Auf das ganze gesehen, können wir heute schon nicht mehr um diese Frage herumkommen. Die Zeit scheint da zu sein, daß der Indianer durch die Zivilisation und die Christianisierung dahingedrängt wird. Selbstverständlich müssen wir verhüten, daß wir ihm nicht unsere Denkweise aufdrängen. Andererseits ist es auch klar, daß der Indianer heute zum Teil seine Kultur aufgibt und dann aufnimmt, was er vor Augen hat, und das sind die mennonitischen Kolonien. Er soll und muß sich heute selber mit diesem Problem auseinandersetzen. Dies geht auch nicht ohne Schwierigkeiten auf beiden Seiten ab. Wir können aber diese Sache nicht mehr von uns schieben.

Soweit wir es heute beurteilen können, im Blick auf die bisher erzielten Erfolge, glauben wir, daß die Arbeit sich rechtfertigt. Die Erfolge sind bis heute zufriedenstellend. Was könnte auch bei der Sache herauskommen, wenn wir ihnen nur das Evangelium brächten und es unterließen, dafür Sorge zu tragen, daß sie auch materiell versorgt würden. Ich denke da an ein Beispiel: Auf einem Schlachtfelde liegen viele Verwundete, und ein Pastor geht von einem zum andern und bringt ihnen Trost aus dem Worte Gottes. Da findet er einen Verwundeten, der in eine Grube gefallen ist. Er bückt sich und will ihm etwas aus der Bibel vorlesen. Der Verwundete weist ihn aber mit den Worten ab: „Helfen Sie mir bitte erst aus dem Graben, und dann können Sie mir aus der Bibel vorlesen." Und dieses sollten wir auch nicht unterlassen.

H. Dürksen, Fernheim, in „Mennoblatt".

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Paraguay. — Missionare Dietrich Lepps und Krankenschwester Maria Dirks in Paraguay sind dem Herrn herzlich dankbar für die Bekehrungen, die unter den Indianern in Laguna Porta stattgefunden haben. Es haben sich eine Anzahl zur Taufe gemeldet. Es leiden dort viele Indianer an Tuberkulose, von denen 4 in den letzten Wochen gestorben sind.

Im Chaco Paraguays war es unlängst zu Unruhen gekommen, als die heidnischen Chulupie-Indianer sich gegen die weiße Bevölkerung auflehnte. Die christliche Chulupie-Gemeinde war damit nicht einverstanden und war sehr besorgt in dieser Lage. Die gläubigen Indianer und die Missionare erwarten von uns Fürbitte für ein positives Zeugnis und erweiterte Mission unter den Indianern im Chaco.

Die Schule für Paraguaykinder im Chaco wird von 50 Schülern besucht, die täglich, in der Woche und am Sonntag, Gottes Wort hören. Etliche von ihnen sind zwischen 12 bis 17 Jahren alt. Leiter der Schule ist Hans Wiens; auch er bittet um Fürbitte, daß sich die jungen Leute bekehren möchten. Er berichtet auch von einer guten Gelegenheit, den Eltern dieser Kinder, wie auch der wachsenden Bevölkerung der Umgegend, das Evangelium zu bringen.

■

Ein Bild der latein-amerikanischen Massen ohne Evangelium

Einen Gruß aus Quito, Ekuador, mit Jesaja 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer."

Hier, im hohen Anden-Gebirge, gewinnt dieser Vers an Bedeutung. Die Berge machen einen gewaltigen majestätischen Eindruck, aber unser Herr hat noch größere Gewalt, und seine Verheißungen gehen sicherer in Erfüllung als der Bestand der Berge ist. Hier, nahe zum Aequator, sind wir von mehreren hohen, mit ewigem Schnee bedeckten Berggipfeln umgeben. Von hier erschallt die

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

„Stimme der Anden", die den Segen Jesu Christi verkündigt. Antwortbriefe auf die Sendungen strömen aus fast allen Weltteilen herbei, darunter fast täglich welche von hinter dem Eisernen Vorhang, die den Dienern des Herrn hier mitteilen, daß das Evangelium immer noch die Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben. Ein großartiges Werk mit weitreichenden Folgen.

Für mich jedoch ist die Arbeit so anders, als meine bisherige Tätigkeit. Es ist nicht der enge Kreislauf mit den gegenseitigen Strömungen des Klassenzimmers. Kann die Kraft Gottes das Herz, das so weit entfernt ist, erreichen? Ich sitze in einem kleinen Raum, 8 bei 8, am Schreibtisch, auf dem das Mikrophon seinen Anspruch an mich erhebt. Das Zimmer ist schalldicht isoliert. Die schwere Doppeltür ist geschlossen. Kein Lärm kann eindringen. Das rote Licht an der Wand geht an. Der Techniker blickt durch das Fenster mit Doppelglas — „Reden Sie! Sie sind eingeschaltet!" ertönt nun der Aufruf. 2. Tim. 4, 5 bringt die Verpflichtung zum Ausdruck: „Du aber sei nüchtern allenthalben, sei willig zu leiden, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus." Unser Gebet: „Herr hilf, daß die Worte, Worte des Lebens seien." Diese Erfahrung wiederholt sich mehrere Male am Tag. Ich schätze es sehr, daß Gotteskinder für mich beten und danke sehr dafür.

Nahe an 100 Arbeiter sind in verschiedenen Abteilungen von HCJB beschäftigt. Die Atmosphäre ist freundlich, und es herrscht eine geistliche Wärme. Man erkennt, daß der Herr hier in diesem „World Missionary Fellowship" am Werk ist.

Nun verlasse ich das Gebiet von HCJB und befinde mich in dem latein-amerikanischen Milieu von Quito, einer Stadt mit rund 300,000 Einwohnern. Inmitten der strömenden Massen erblicken die Einheimischen einen Mann, der für die Waren der vielen Händler gute Absatzmöglichkeiten zu bieten verspricht. Vermutlich ist er aus Nordamerika und muß im Besitz von Geld sein, schlußfolgern sie. Laßt uns ihm folgen, ist die Entscheidung, und ihm etwas verkaufen ist ihr fester Entschluß. Selbst taube Ohren können die Rufe nicht überhören, die von allen Seiten der Plaza, von Verkäuferinnen und Kindern in Spanisch ertönen. Meine Antwort lautet: „No entiendo!" oder „no boblo espanol" („Ich verstehe nicht!" und „Ich spreche nicht spanisch"). Was soll ich mit dem kleinen 7- oder 8jährigen Mädchen machen? Sie folgt mir über mehrere Häuserblöcke nach und will mir Haarnadeln verkaufen. Brauche ich sie denn? Ich denke nicht. Ihre Augen haben solch einen rührenden Blick; und sie hofft immer noch, etwas zu verkaufen.

Ich nehme Zuflucht zu einem Taxi und gebe die Anweisung: „La Voz de Los Andes." Während wir die Straßen entlangfahren, sehen wir an vielen Straßenecken Restaurants im Freien. Die Frauen haben sich die Kinder auf den Rücken gebunden und sitzen auf dem Bürgersteig, der aus Zement gegossen ist, mit einer offenen Pfanne (oder besser einem Stück Blech), und mit Kohlen heizen sie dieses an, um darauf Fleisch, Kartoffeln u. a. zu braten. Sie bieten ihre Mahlzeit durch lautes Rufen aus. Die Kunden finden sich ein. Die Kleider der Frauen haben seit Wochen kein Wasser gesehen; ihre Hände haben auf dem staubigen Bürgersteig geruht oder sind auf „Kopfjagd" gewesen (so nennen sie es, wenn sie im Haar nach etwas Lebendigem suchen), aber jetzt nehmen ihre Hände Fleisch und Kartoffeln, legen sie auf ein altes Zeitungsblatt und reichen es dem Kunden. Er bezahlt, ißt und geht seines Weges.

Ein anderes Mal fahren einige der Missionarsfamilien im Auto der deutschen Abteilung zum Hauptmarkt. Wir parken. Der Missionar macht sich an dem Scheibenwischer zu schaffen: „Die müssen hier abmontiert werden!" „Warum?" „Wenn wir es nicht tun, tun es andere", lautet die Antwort. Ich sehe mich um und sehe überall Autos ohne Scheibenwischer. Alles, was nicht ganz fest am Auto ist, muß im Innern eingeschlossen werden. Mir kommt der Gedanke: Deshalb gab man mir so viele Schlüssel, als ich ankam. Einen für das Gartentor, einen für meine Wohnung, einen für das Büro; für jede Tür gibt es einen Schlüssel, und man muß jedesmal beim Weggehen abschließen. Wir sind eben nicht in Kanada oder in den USA, sondern in Lateinamerika.

In Begleitung von Missionaren fühle ich mich wohler. Sie können sich mit den Leuten verständigen und sind sehr geschickt darin. Ich halte Umschau. Welch ein See von Menschen. Das Spanische umgibt mich wie ein unruhiges und lärmendes Gewässer. Viele rufen ihre Waren aus. Hier will ein Kunde den Preis bis zur Hälfte von dem herunterhandeln, was verlangt wird. Jetzt kräht der Hahn. Damit die Hühner wirklich frisch sind, werden sie lebendig zum Markt gebracht. Der Kunde sucht sein Opfer aus, und der Hahn muß sofort sein Leben lassen, wird an Ort und Stelle gerupft u. ausgenommen. Dort haben zwei Frauen Meinungsverschiedenheiten zu erledigen. Die Stimmen werden immer lauter. Jede hält die Handtasche der andern fest. Ihre Hände ballen sich zu Fäusten. Ab und zu reißen sie sich einander an den Haaren. Oh, Aermste der Armen.

Ich gehe auf die Straße, um das Leben zu beobachten. Manche Leute tragen große Lasten auf dem Rücken, hunderte von Pfunden. Der Mann trägt nicht die größte Last; es ist die Frau, die sich unter der Last beugt und dazu oft noch ihr Kind auf dem Arm trägt. Wenn sie keine Kinder hat, die ihre Hände beschäftigen, so spinnt sie oder tut eine andere Handarbeit, während sie mit ihrer Last vorwärts schreitet. Wenn man aber ihre Augen sieht, so erkennt man sofort daß die Last auf dem Herzen größer ist als die auf dem Rücken.

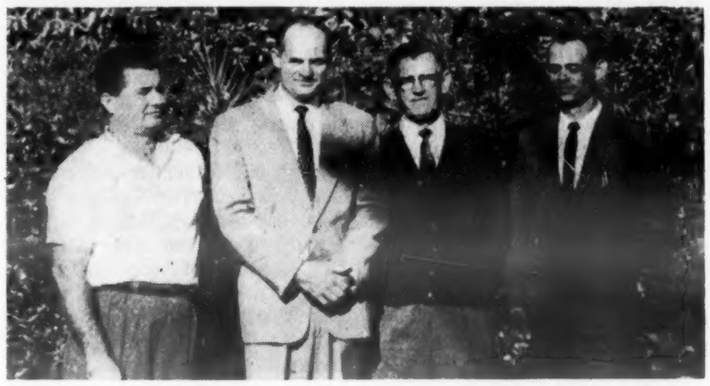
Dort sehe ich eine Familie zur Stadt kommen. Sie sind nicht von der niedrigsten Klasse; denn der Mann reitet auf einem Maultier. Dieses Maultier trägt neben dem Mann auch andere Ware. Hinter ihm geht die Frau, barfuß, ein Kind auf dem Rücken und einige an den Händen.

Bei einer andern Gelegenheit sehe ich eine ähnliche Szene. Aber diese Frau hat noch eine andere Last zu tragen. Neben ihr sitzt ihr betrunkener Mann. Sie hält neben ihm Wacht, manchmal die ganze Nacht, sagt man mir, und am Morgen führt sie ihn heim. Die Frau muß für den Unterhalt der Familie sorgen. Was er verdient, verbraucht er für sich, meistens vertrinkt und verspielt er es.

Dieses sind meine ersten Eindrücke. Die Missionare haben ihre Einkäufe gemacht, und wir kehren heim. Als das Auto durch die engen Straßen mit dem starken Verkehr fährt, bemerkt man, daß die einheimischen Fahrer es vorziehen, das Horn zu blasen, anstatt die Bremse zu bedienen.

Während ich über das Erlebte in meinem Zimmer nachdenke, kommen mir die Worte Christi in den Sinn: „Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben" (Matthäus 9, 36). Dieses Volk braucht die Liebe des Herr Jesus. Kenne ich die „Gemeinschaft seiner Leiden?" Verlieren unsere Leute zu Hause das Interesse für Aeußere Mission? Erfaßt unsere Jugend in Wirklichkeit den Aufruf zur Mission. Wie können wir diese Bürde den Christen im Norden übermitteln? Der Tag ist vorgeschritten. Die Nacht kommt. Dieses Volk braucht den Erlöser jetzt.

J. J. Töws.



Lehrer in der Fernheimer Bibelschule, v. l. n. r.: J. Isaak, Bruder von Kornelius Isaak, der von den Moros ermordet wurde; Willy Janz, Leiter, der am Taborcollege, MBG-Bibelcollege und am MBG-Bibelseminar studiert hat; Martin August, ein vormaliger Schüler von C. C. Peters, und G. H. Sukkau und H. Löwen, beide Absolventen des Instituts.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

(Dienst am Evangelium)

Am 1. August soll Br. F. C. Peters seine Arbeit in Uruguay beginnen. Er bittet um unsere Fürbitte, daß der Herr ihm eine geistliche Ausrüstung verleihen möchte, den vorhergesehenen Dienst, der bis zum 1. September fortgesetzt werden soll, auszuführen. Schon ehe er seine Arbeit in Brasilien beendet hatte, hatte er 100 Predigten und Vorträge gehalten. In der Umgebung von Curitiba sollte er morgens zweimal in dem Theologischen Institut des MBG sprechen, zweimal nachmittags in der MBG zu Xaxim und abends im Bethause zu Vila Guaira.

Br. Peters diente in Curitiba auch auf einer Konferenz für Gemeindearbeiter. 80 bis 100 versammelten sich für eine 7tägige Freizeit, die mit einer Konferenz für Jugendarbeiter abgeschlossen wurde. Die Lehrer des Theologischen Instituts, Henry W. Dück, Peter H. Janzen und Frank Peters, waren Bruder Peters dabei behilflich.

Es wurden spezielle Vorträge in Homiletik und Seelsorge in der Gemeinde gegeben und die Hirtenbriefe (Pastoral Epistles) behandelt. Br. Peters sprach über die Seelsorge und behandelte Themen wie: „Die Person des Seelsorgers", „Die Vorbereitungen zur Seelsorge" und „Die Ausführung der Seelsorge". Auf der Jugendarbeiter-Konferenz wurden Themen „Von der Kunst des Leitens" und „Wie man eine Diskussion anleiten kann" erörtert. Diese Versammlungen wurden von ungefähr 200 Personen besucht.

Die Mennonitengemeinden in der Umgebung von Curitiba, Brasilien, baten Br. Peters, eine zweitägige Konferenz über die Frage „Des Christen Verhältnis zum Militärdienst" zu halten. Br. Peters ließ das Wort Gottes reden. Es bildeten sich kleinere Gruppen, die ihn baten, persönliche Fragen über den Militärdienst zu beantworten. Die Konferenz war gut besucht, besonders von vielen jungen Leuten.

Ein typischer mennonitischer Bauer im Chaco. Die Ernte ist in diesem Jahre nur schwach, und das scheint ein schweres Problem für die Mennoniten und besonders für die Indianer zu schaffen, denn die Indianer sind von dem Arbeitsverdienst bei den Mennoniten abhängig.

•

Südamerika

Pred. F. C. Peters diente im Juli den Gemeinden in Brasilien. Man hatte ein reichliches Programm für ihn aufgestellt. Morgens unterrichtete er in dem Theologischen Institut der Konferenz in Curitiba, nachmittags und abends diente er mit Bibelstunden und Predigten.

Ehe Br. Peters den Chaco in Paraguay verließ, verweilte er einen Tag mit allen Arbeitern der Missionsstationen in Yalve Sanga. Br. Peters schreibt: „Wir fühlten die Nähe Gottes. Es war wirklich ein großer Tag. Ungefähr 9 Paare und 7 oder 8 ledige Schwestern waren dabei. Ich erhielt dabei die Gelegenheit, die Ansiedlung der Indianer anzusehen. Es ist ein großes Projekt mit vielen Schwierigkeiten, das von den Kolonien, dem MCC und der Behörde für die Ansiedlung der Indianer getan wird, und noch ist erst der Anfang gemacht."

Br. Peters berichtet weiter vom Predigerkursus, daß er mehrere Lektionen über Bibelauslegung brachte, eine Form der Predigt, die dort nicht viel gebraucht wird. Ungefähr 20 Brüder waren von der Menno-Kolonie gekommen, und sie waren sehr begeistert. Das geistliche Leben im Chaco wird von dem Bildungsinteresse der Jugend und der Eröffnung einer neuen Welt durch die Trans-Chaco-Straße beeinflußt. Es gibt überall neue Probleme.

Der kanadische Evangelist A. Neufeld ist jetzt dort und arbeitet in großem Segen. Hunderte werden gerettet, auch in Menno. Lobpreis dem Herrn! Er ist ein wunderbarer Arbeiter für den Chaco.

Jordanien

Das Flüchtlingsproblem bildet noch immer eine Gefahr für den Nahen Osten. In Jordanien allein befinden sich wenigstens 630,000 Flüchtlinge, die seit 1948, dem Beginn des Staates Israel, dort ihr kärgliches Dasein fristen. Andere haben Unterkunft in Aegypten, Syrien und dem Libanon gefunden.

Obgleich verschiedene Organisationen Lebensmittel, etwas Kleidung, auch medizinische Hilfe bringen, ist die Lage der Flüchtlinge durchaus schwierig. Die meisten dieser Länder sind arm und haben ihre eigenen volkswirtschaftlichen Probleme, können kaum für ihre eigenen Leute sorgen, geschweige denn für die Tausende von unerwünschten Flüchtlingen.

Wir wollen darum beten, daß doch irgendeine Regelung getroffen werden konnte, um der Not einigermaßen abzuhelfen. Wir wollen auch darum beten, daß diejenigen, die im Hilfswerk dort arbeiten, viele fruchtbare Gelegenheiten haben, den Armen das Evangelium zu verkündigen.

Alte Adresse: Box 1024, Coaldale, Alberta, Kanada.
Neue Adresse: B. P. 10, Kikwit, Rep. du Congo, Africa.

Pred. H. D. Derksen.

Die 52. Kanad. MBG-Konferenz

(Schluß.)

Die **Sonntagsschule** ist ein sehr wichtiger Zweig unserer Gemeinden, das zeigt schon die Zahl der Schüler (über 15,700). Rund 1,400 Lehrer, 640 Helfer und 270 andere Mitarbeiter sind an den Sonntagsschulen unserer Konferenz betätigt. Spezielle Kurse für die Lehrer, Schulbücher und Hefte für Lehrer und Schüler, alles dieses ist im Laufe der Jahre stark verbessert worden. Das konnte getan werden, weil unsere Konferenz es für gut befand, und ein spezielles Komitee bevollmächtigte, voranzugehen und mennonitisches Lehrmaterial zu beschaffen, und auch die nicht geringen Geldmittel dafür vorstreckte. Die meisten unserer Sonntagsschulen benutzen das mennonitische Sonntagsschulmaterial. Manche haben sich an das interdenominationale Material gewöhnt und ziehen es vor. Man hofft mit Recht, daß in der Frage bald volle Einigkeit herrschen wird, und daß etwaige Schwächen des neuen Sonntagsschulmaterials ausgemerzt werden. Das Komitee wünscht, einen Bruder als „Direktor für die christliche Erziehungsarbeit" anzustellen, denn die Arbeit hat so zugenommen, daß ein ehrenamtliches Komitee sie unmöglich bewältigen kann. Den Schritt wollte die Konferenz aber noch näher überprüft haben. Die Ortsgemeinden sollten eine Vorlage erhalten und die Frage entscheiden. Br. A. Regier, Calgary, konnte aus Gesundheitsrücksichten leider nicht länger Leiter des Sonntagsschulkomitees bleiben. Gewählt wurde Br. H. R. Bärg, Leiter der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba.

Das **Fürsorgekomitee** überprüft bekanntlich alle wichtigen Fragen, ehe dieselben vor die Konferenz kommen, z. B. unsere Stellung zum Fernsehen, Zentrale für Radiomission, Publikationsprobleme, freiwilliger christl. Dienst, „Bethesda", geistliche Betreuung unserer Universitätsstudenten, rechtliche Stellung unserer Missionsgemeinden im Lande und andere grundsätzliche, geschäftliche und administrative Angelegenheiten. (Einzelheiten lese man im Jahrbuch der Konferenz, das bald erscheinen wird.)

Das Komitee für **Jugendarbeit** fördert gewisse Projekte, sammelt Gelder von der Jugend der Gemeinden und leitet dieselben weiter für Radiomission in Japan, für „Gospel Light Hour" und für Evangelisation unter den Russen, für Radiomission in Quebeck, Jugendarbeit in Südamerika und für Stipendien am Bibelcollege. Mit der Summe von $6,100 ist weitverzweigte Missionsarbeit unterstützt worden. Das Komitee gibt den „Youth Worker" mit Anleitungen für Jugendvereine heraus, koordiniert die Jugendarbeit im Rahmen der Konferenz und sucht nach neuen Wegen zur segensreichen, christlichen Betätigung unserer Jugendlichen.

Gesang in Chören und Gemeinden ist ebenfalls ein wichtiges Element des Gemeindelebens, der christlichen Erziehung und auch unsers kulturellen Lebens. 70 Gemeinden haben Chöre, die meistens von geübten Dirigenten geleitet werden. An 28 Stellen sind im Laufe der vergangenen Konferenzjahre Sängerkurse veranstaltet worden. Mehr als 2,600 Personen, meistens jüngere, singen in den Gemeinde- und Jugendchören und verschönern unsere Gottesdienste, sind den Hörern zum Segen und singen Gott zur Ehre.

Das Komitee für Bildungsfragen will besonders unsre Schulen mit Religionsunterricht fördern und die Bibelschulen dann und wann zusammenrufen, um ein einheitliches Lehrprogramm zu schaffen.

Das sogenannte **Direktorium** ist eigentlich richtiger das Treuhänderkomitee zu nennen, denn es verwaltet das Eigentum unserer Konferenz. **Die Brüder berichteten, daß, laut Buchführung, die Konferenz folgende Besitztümer hat: die Anstalt Bethesda $364,836, das Bibelcollege $208,283, die Christian Preß, Ltd. $82,000, Kanad. Inlandmission $1,300, in Summe $656,419. Auf diesen Besitz ruhen noch $130,000 Schulden, für deren Abtragung Vorkehrungen getroffen werden.**

Die **Hilfeleistung** wird von unseren Gemeinden durch das MCC, durch das Kanad. Hilfswerkkomitee, gemeinsam mit der Mennonitengemeinde, und durch „Dienst am Evangelium" getan. Darüber haben wir in diesem Blatt öfters berichtet, und zudem bringt das Konferenzbuch viel Einzelheiten.

Als die **deutsche Sprache** zur Frage kam, protestierte ein Bruder recht eingehend. Nach seiner Meinung sollte dieser Punkt nicht im Konferenzprogramm stehen, es sei nicht Aufgabe der Konferenz, Sprache zu fördern, hindere sogar den missionarischen Dienst der Ortsgemeinde und müßte ein für allemal fallen gelassen werden. (Der liebe Mann sprach im Eifer und vergaß, daß wir auch Missionsarbeiter in deutschsprechende Länder schicken, daß unsere Verbindungssprache mit den Glaubensgeschwistern in Südamerika u. Europa die deutsche ist, daß unser Missionskomitee spez. Lenguisten heranzieht für andere Sprachen, ja daß Sprachen, darunter auch die deutsche, die uns am nächsten liegt, ein sehr kostbares Instrument in der Reichsgottesarbeit sind. — Red.)

Der Protestvorschlag wurde von der Konferenz abgelehnt. Leider war dadurch ein Mißton in die bisher harmonische Stimmung gekommen. Vorher war schon ein Vorschlag gemacht worden, alle Berichte, ja wohl die ganzen Konferenzverhandlungen, in Englisch zu halten. Die Konferenz ließ es jedoch jedem frei, sich der ihm leichteren Sprache zu bedienen. Aeltere Geschwister blieben unter dem Eindruck, daß ihre Mitarbeit ausgeschaltet wird, wenn man das Deutschsprechen auf Konferenzen radikal ausmerzen will. Nun ist ja auch der schönste Tag nicht ohne Wolken, doch dieser Druck gegen die deutsche Sprache war so sinnlos und konnte im besten Falle nichts Aufbauendes beitragen.

Die 1963-Konferenz wurde nach Südsaskatchewan eingeladen, und dieser Einladung wollen wir gerne folgen. Unwillkürlich schaut man beim Abschied einander an und fragt sich: Wer wird bis dann schon abgerufen worden sein? Mit Dank, daß Gott vor Unfall bewahrt hatte, wurde die Konferenz geschlossen, und leichten Herzens dankten alle mit. Umso härter fiel der Schlag, als am folgenden Tage die Nachricht vom Tode des beliebten Bruders Lando Hiebert bekannt wurde. Also sagen wir: So Gott will, und wir leben, kommen wir 1963 wieder zusammen.

Zum Leiter der Konferenz wurde Pred. J. H. Quiring gewählt, zum Gehilfen Pred. D. J. Pankratz, zum Schreiber Pred. D. K. Dürksen. Gott segne unsere Arbeiter und uns alle um Jesu Christi willen, in dessen Dienst wir versuchen zu stehen!

Weltkonferenz

(Fortsetzung von Seite 1—2)

daß das Band der inneren Zuneigung und Zusammengehörigkeit sich im Laufe der Tage immer mehr zeigte und enger knüpfte.

Also das sind alles unsre Brüder und Schwestern! Ohne Bart oder mit Bart, schlicht oder fein, modisch oder altmodisch gekleidet, in langen oder kurzen Röcken, mit Hut, ohne Hut, Gebetstüchlein oder Häubchen, Haar in Knoten, Zöpfen oder gestutzt, Männer mit Krawatte oder zugeknöpftem Rock — im Laufe der ersten Tage hatten die Augen sich an alle äußerlichen Unterschiede gewöhnt und sahen einander freundlich an, die Friesens und die Schrags, Fantzis und Janzens, Reimers und Yoders, Kleinsassers und Swarzentrubers, Klassens, Herzlers, Zooks, Millers, Dycks . . . , „wer kennt die Völker, zählt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen . . .", alle unter der Losung: Jesus Christus, unser Herr!

Eingeschrieben wurden im Laufe der Konferenz 12,207 Teilnehmer, die aber nie alle gleichzeitig beisammen waren. Die größten Versammlungen waren Sonntag, am 5. August, als man 8—10,000 Zuhörer wähnte. Das große Auditorium hatte zwar nur etwa 7600 Sitz- und Stehplätze, aber in den Gängen um den Saal und auf den Rasenflächen draußen wimmelte es auch von Mennoniten, so daß die Zahl unmöglich genau festzustellen war.

Von den 12,207 eingeschriebenen Delegierten und Besuchern waren (in runden Ziffern) 5,000 Altmennoniten, 3,000 von der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, 1600 Amische Mennoniten, 1500 von der Mennoniten-Brüdergemeinde, 400 Mennoniten von außerhalb Nordamerikas, 100 „Brüder in Christo", 100 von der Holdemann-Gemeinde, 400 von kleineren Mennonitenrichtungen (Konservative, EMG, EMB, EM, Unabhängige, „Old Order", „Markham", Altkolonier u.a.) und etwa 100 Nichtmennoniten.

7 Kollekten bei den Hauptversammlungen ergaben eine Summe von $22,011.41. Damit sollten gemeinsame Missionsunternehmen und Hilfsprojekte (Indianeransiedlungen im Chaco Paraguays, Europäische Mennonitische Bibelschule u.a.m.) unterstützt und die ganzen Unkosten dieser Riesenkonferenz gedeckt werden. (Die genaue Abrechnung soll erfolgen und veröffentlicht werden.)

Weil nicht alle Ausländer Englisch verstanden, war eine simultane Uebersetzung vorgesehen und für $3,500 waren Hörapparate gemietet worden.

In einer großen Ausstellungshalle hinter dem Auditorium wurde gespeist. Für Bezahlung gab es heiße und kalte Speisen. Die Lieferanten hatten 14 Tonnen Nahrungsmittel beizuschaffen: 6 Tonnen Fleischwaren, 5 Tonnen Kartoffeln und 3 Tonnen Gemüse, außerdem 60,000 „doughnuts", 40,000 Kuchen und unzählige Tassen Kaffee, Milch Eis u.a.

Zur Bedienung brauchte es 1260 Personen, 180 Autofahrer, 150 Ordner beim Parken der tausenden Autos, 265 Platzanweiser im Auditorium, Frauen und Mädchen bei der Speisung, zur Betreuung der Kinder, zur Arbeit in Büros, Postamt, am Informationstisch, bei Ausstellungen usw.

Als Hauptthema der Vorträge, des Denkens, der Bibelstunden und der Predigten standen die Worte: Jesus Christus, unser Herr! Blau auf Weiß in großen Lettern schön ausgeführt, stand diese Parole auf einem breiten Band am Vorhang hinter der Rednerbühne. Darunter, auf einem zweiten Streifen, stand: 7. Mennonitische Weltkonferenz.

Im ganzen wurden auf Vollversammlungen, Sektions- und Gruppenversammlungen, oft gleichzeitig an 4 bis 5 Plätzen, 75 Themen verhandelt über Mission, Evangelisation, Theologie, Literatur, Hilfswerk, Geschichte, Schulen, Gesellschaftsordnung, Friedensprinzip, Jugendarbeit, Sonntagsschule, Erziehung u.a.m.

Jeder Tag wurde mit Gebetsstunde und Bibelbetrachtung in nahegelegenen mennonitischen Bethäusern (MBG, Alt-Mennoniten und MG) begonnen. Auf den Bibelstunden, deutschen auch englischen, wurde von tüchtigen Schriftgelehrten der Brief an die Kolosser ausgelegt, der das Zentralthema dieser Konferenz besonders klar ausdrückt, z.B. in den Versen 15—18 des 1. Kapitels: „. . . welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Thronen oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allen, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe."

(Fortsetzung folgt)

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 20. Juli fand die Hochzeit von Peter Klassen, Sohn von Schw. Herm. Görzen, Kelowna, B. C., und Susan Thießen, Tochter von Geschw. Joh. Thießens, statt. Br. W. J. Schmidt vollzog die Trauhandlung. Die Mutter des Bräutigams war von B. C. gekommen. Nach der Trauhandlung wurde ein Imbiß dargereicht.

Br. Aron Reimer, der unlängst aus Paraguay gekommen war, berichtete am 22. Juli recht interessant von Volendam, S.A.

Die Silberhochzeit der Geschw. Heinrich Rempels fand am 29. Juli im Versammlungshaus im Kreise der Verwandten u. Freunde statt. Die Brüder W. J. Schmidt und der Schwager von Br. H. Rempel, Br. Isaac Ewert, dienten mit passenden Predigten.

Ronald Mathies, Sohn der Geschw. Johann Mathies, New Hamburg, ist nach Westdeutschland gereist, um zu studieren. Er hat ein Stipendium erhalten.

Die Waterloo-MG hatte am 22. Juli eine Gruppe junger Leute (28 Personen) aus Pennsylvanien und anderen Staaten des mittleren und westlichen Teils der USA in ihrem Gottesdienst. Sie waren gekommen, um 2 Wochen lang im Kindercamp Aufräumarbeit zu tun. Die Jugend der Ontario-MBGn hatten vor etlichen Jahren ein Grundstück von etwa 75 acres am „Silver Lake" bei Owen Sound, käuflich erworben. Später übernahmen die Gemeinden dieses als ein Konferenzprojekt. Solche Sachen haben gewöhnlich nicht große Eile, besonders wenn es an Mitteln fehlt, und so versuchte man, diesen Platz langsam auszubauen. Ein Gebäude ist bereits von der Jugend der Leamington-MG errichtet worden, das vorläufig als Küche und Speisesaal dienen soll. Die Kinder werden noch in diesem Jahr in Zelten schlafen. Bei den Knaben, 60 an der Zahl, diente Frau Henry Bergen als Köchin. Später, nach der Weltkonferenz, werden 80 Mädchen hinkommen, wobei Frau Nick Reimer und Frau Neufeld als Köchinnen dienen werden.

Am 28. Juli wurde Frau Niklaus (Käthe) Schröder nach längerem Leiden aus diesem Leben gerufen. Sie war die Tochter von Johann Cornies und ist 62 Jahre alt geworden. Sie hinterläßt ihren Mann, 4 Töchter und 10 Großkinder.

Korr.

Newton Siding, Man.

Mit großem Interesse wollen wir die Berichte von der 7. Mennonitischen Weltkonferenz verfolgen, die vom 7. bis 9. August in Kitchener, Ont., stattfand. Wunderbar hat Gott, der Herr, sich zu unserem Volk bekannt.

Als MBG sind wir dem Herrn für den Segen im Gotteshause, für die Möglichkeit in zwei Distriktschulen Sonntagsschule abzuhalten, herzlich dankbar. Acht Lehrer sind in der Sommerbibelschule beschäftigt.

In Portage la Prairie war eine „Crusade for Christ". Vielen ist der Weg zur Seligkeit klar gezeigt worden. Eine Anzahl hat sich auch für den Herrn entschieden.

Geschw. J. W. Vogts, die eine Reihe von Jahren in Europa mit Wortverkündigung gedient haben, waren in unserer Mitte und teilten uns von ihrer Arbeit mit. Wir grüßen die Geschwister in Europa und lesen mit großem Interesse alle Berichte von dort.

Der Herr über Leben und Tod hat Br. Franz Töws, der viele Jahre leidend gewesen ist, von seinem Leiden erlöst. Geschw. H. Töws haben sich der Kinder angenommen.

Unsere Ernteaussichten sind verschieden. Es sind Felder da, die stehen wunderschön. Dann sind aber auch solche da, und wohl zum größeren Teil, die unter dem vielen Regen gelitten haben.

P. J. F.

Von links nach rechts: Le Esther Funk, Pred. Waldo Hiebert, Vorsitzender der Wohlfahrtsbehörde, Adina Görtzen, Steinbach, Manitoba, Wilma Jean Vogt, Myrna Warkentin, Marion W. Kliewer, Bürosekretär der Wohlfahrtsbehörde, Carol Friesen und Eugene Friesen. Die 4 Schwestern zur Linken werden in der amerikanischen Schule in Leopoldville, Kongo, Afrika, als Lehrerinnen dienen. Sie sollen ihre Reise nach dem Kongo am 2. September von Wichita, Kansas, antreten. Eugene und Carol Friesen werden in Cali, Kolumbien, unterrichten. Sie traten ihre Reise nach Kolumbien bereits am 4. August von Los Angeles, Kalif., aus an. Die 4 Schwestern und das junge Ehepaar nahmen an der Missionars sommerschule in Fresno, Kalif., USA, teil.

Einnahmen und Ausgaben der MBG-Mission Juni 1962

Einnahmen:		
USA-Zentraldistrikt	$3,036.02	
USA-Pazifikdistrikt	9,754.46	
USA-Süddistrikt	4,700.50	
Verschiedenes	107.50	
Rückvergütung	64.33	
Verkäufe	19.00	$17,681.81
Kanada, Alberta	$2,279.11	
Kanada, Manitoba	723.28	
Kanada, Ontario	1,492.28	
Kanada, Saskatchewan	4,561.25	9,055.92
Gesamteinnahmen		$26,737.73
Ausgaben		$82,784.62
Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um		$56,046.89

Peter J. Funk, Finanzsekretär, Hillsboro, Kans., USA.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

USA. — Missionarssommerbibelschule. Die Missionare und andere Teilnehmer an der Missionarssommerschule, die im MBG-Seminar in Fresno, Kalif., USA, vom 9. bis 26. Juli abgehalten wurde, berichten, daß sie durch den Unterricht geistliche Anregungen erhielten. Es nahmen 30 Missionare und Missionarskandidaten, 6 Lehrer des neuen „Christlichen Dienstes" der MBG und andere Konferenzarbeiter und Interessenten daran teil.

G. W. Peters hielt Vorlesungen über Evangelisation und Gemeindebau im Verhältnis zur Kultur; J. B. Töws über das Bauen der einheimischen Gemeinde; D. Edmond Hiebert über geistliche Fähigkeiten für erfolgreichen Dienst im Weinberge; Maurice Blanchard aus dem Ramapatnam-Seminar in Indien über Religionen des Orients und L. R. Just über die kulturellen Interessen der Missionare.

Diejenigen, die von außerhalb Kaliforniens gekommen waren, freuten sich besonders über die Gelegenheit, an dem Billy-Graham-Feldzug teilnehmen zu können, der während der 2. Schulwoche in Fresno, Kalif., USA, stattfand.

Frau J. H. Lohrenz starb plötzlich am 19. Juli in ihrem Heim in Fresno, Kalif., USA. Die Begräbnisfeier fand am 24. Juli im Gotteshaus zu Reedley, Kalif., USA, statt. Geschw. Lohrenz kehrten 1957 aus Indien heim, wo sie 37 Jahre dem Herrn gedient hatten. Als Geschw. Lohrenz zum 4. Male Indien verließen und Lebewohl sagten, schenkte die Hughestown-MBG ihnen den Wandspruch „Laß dir an meiner Gnade genügen." Möge dieser Vers Br. Lohrenz auch jetzt zum Trost dienen, da nun seine Lebensgefährtin, die 44 Jahre um ihn war, von ihm geschieden ist. Frau Lohrenz wurde im Jahre 1892 in Hillsboro, Kans., USA, geboren.

Paraguay. — Br. Gagliardi, ein Glied der paraguayischen MBG in Asuncion, hat mit einem evangelischen Zeugnis in seinem Heimatort, Pirayu, etwa 38 Meilen von Asuncion, angefangen. Wiederholt fährt er am Sonntag in seinem eigenen Auto dorthin, verteilt Literatur, zeugt vom Worte Gottes und hat mit kleinen Versammlungen angefangen. Er tut es aus sich selbst und trägt alle Kosten allein. Die Arbeit stößt auf großen Widerstand und wird spitzfinderisch untergraben.

Evangelisationsfeldzug. Die paraguayische MBG in Asuncion zusammen mit andern evangelischen Gemeinden, trifft Vorbereitungen für den Billy-Graham-Feldzug in dieser Stadt, vom 26. September bis zum 3. Oktober.

Missionar Albert Enns ist für die Ausbildung der Arbeiter, die in der Seelsorge tätig sein werden, verantwortlich.

Schw. Miriam Jantzen hat die Leitung der ersten Stimme, und Schw. Mary Esther Martens und andere singen im Massenchor.

Die MBG und die Arbeiter in Asuncion beten um das besondere Wirken des Geistes, denn wie Br. Enns schreibt: „Das Evangelium des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes ist die einzige Hoffnung für dieses in Sünde und in Finsternis schmachtende Volk."

Missionar A. J. Esau und Familie. Die Kinder sind, von links nach rechts: Harold James, 7, Carol Faith, 9, Lois Ruth, 13, Marilyn Grace, 11, Daniel Raymond, 5.

Geschw. A. Esaus und Kinder aus Yarrow, B. C., werden sich am 16. August in Montreal, Que., Kanada, einschiffen, um nach Belgien zu reisen. Sie werden dort mehr Französisch lernen und anschließend zurück in den Kongo reisen, um den einheimischen Gemeinden bei der Evangelisation der Kongolesen zu helfen. Br. Esau kehrte im Mai aus dem Kongo heim, wo er seit Juni 1961 ohne seine Familie gedient hatte.

Europa. — Pred. Dan E. Friesen, Leiter der Reedley-MBG in Kalifornien, USA, und Vorsitzender der Nordamerikanischen MBG-Konferenz, wird voraussichtlich am 9. August zu einem kurzen Besuch in Europa eintreffen. Die MBGn in Europa freuen sich auf die Gemeinschaft mit ihm und auf seinen Dienst.

Peru. – Evangelisationsversammlungen sollten in Atalaya, Peru, in den letzten Julitagen abgehalten werden. Die Missionare Paul Friesen und Joe Walters ersuchen um unsere Fürbitte.

Japan. — Geschw. Robert Enns und Kinder werden sich voraussichtlich am 15. August in San Franzisko, USA, einschiffen, um nach Japan zu reisen, wo sie sich während des ersten Jahres mit dem Sprachstudium beschäftigen werden, um später unter den Universitätsstudenten zu evangelisieren.

Brasilien. — Sommerbibelschulen. Schulen der brasilianischen Bibelschule halten während der Schulferien Sommerbibelschule ab. In Sao Mateus durften sie den Bibelunterricht in dem Volksschulgebäude abhalten. Da eine andere religiöse Gruppe während des Schuljahres mehrere Stunden Religionsunterricht erteilte, bat Missionar Peter Hübert um mehrere Räume für die Sommerbibelschule. Die zuständige Behörde erteilte Erlaubnis zum Gebrauch dreier Räume. Dieses ist besonders ermutigend, da dieses eine kleine Stadt im inneren Brasiliens ist, deren Bevölkerung größtenteils nicht protestantisch ist.

Paul Kliewers, die in Campinas, Brasilien, die portugiesische Sprache erlernen, sind dem Herrn und den vielen, die um die völlige Genesung ihres Sohnes Bruce, der sich einer Augenoperation unterziehen mußte, gebetet haben, dankbar.

Indien. — Schw. Helen Harder, die auf das MBG-Missionsfeld in Indien reist, ist wohlbehalten in Bombay eingetroffen, nach einem Telegramm, das am 24. Juli im Missionsbüro eintraf.

Afrika (Kongo). — Dr. Arthur J. Gerdes aus Mountain Lake, Minn., USA, hat seit Oktober 1961 im Kongo als Arzt gedient. Seine Dienste in Kikwit wurden von den MBG-Missionaren besonders geschätzt. Dr. Gerdes ist ein Bruder der Missionarin Arlene Gerdes. Er wird im August heimkehren, um sich zu vermählen und dann wiederum unter CPRA zurück in den Kongo reisen.

Teilnehmer der MBG-Missionarssommerschule, die in Fresno, Kalif., USA, vom 9. bis 26. Juli abgehalten wurde: Vorderste Reihe, v. l. n. r.: Johnny Töws, Herr und Frau Ivan Elrich, Elisabeth Thießen, Ben Zerbe. — Zweite Reihe: Ehepaar G. W. Peters, Maurice Blanchard, J. B. Töws, Gertrud Wölk, Edna Thießen und Esther Wiens. — Nächste Reihe: Ehepaar Virgil Kleinsasser, Rubena Gunther, Katie Peters, Ehepaar Robert Enns, Ehepaar G. H. Jantzen, Elsie Fischer und Arlene Gerdes. — Dahinter(alle zusammen), v. l. n. r.: Ehepaar Irvin L. Friesen, Ehepaar Ivan Wohlgemuth, Ehepaar A. J. Esau, H. K. Warkentin, Ebner J. Friesen, John E. Töws, Jac. Geddert, L. R. Just, Dean Kliewer, Roland Wiens, Bob Kröker, H. H. Nikkel, Helen Dück und Ehepaar James P. Wiebe.

Aus Rußlandbriefen

Auszug aus einem Rußlandbrief, den eine Schwester der Vancouver-MBG erhielt:

„Ich lebe und nähre mich geistlich hauptsächlich durch den „Prijomnik" (Radioempfänger. – Einsender). Alle Morgen höre ich die herrliche Kunde des Evangeliums von weiten Ländern zu uns, auch in mein trautes Stübchen schallen. Leider sind oft Störungen, aber oft ist es auch so deutlich, als sehe ich den Chor vor mir stehen.

Bitte übergebt doch der „Stimme der Anden", als auch D. Wiens, H. Regehr, D. Nachtigall und allen andern die herzlichsten Grüße. Auch in russischer Sprache Jakob Schalenko, Konstantin und Elisabeth Lewschenja und allen, die am Bau des heiligen Tempels tätig sind. Gebe Gott, daß sie nicht nachlassen u. nicht müde werden möchten. Ich habe etliche Male persönlich an sie geschrieben, aber keine Nachricht erhalten. Richte ihnen bitte aus, daß fürbittende Herzen in allen Ländern ihrer gedenken."

Solche Briefe sind für uns, die wir in der Arbeit stehen, und für alle, die betend und mit Gaben am Werk mitarbeiten eine große Ermutigung. „Lasset uns nicht müde werden, Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" (Gal. 6, 10).

Froh im Dienste des Herrn,

D. B. Wiens,
445 East 36th Avenue,
Vancouver 15, B. C.

Lehre uns bedenken daß wir sterben müssen auf daß wir klug werden

Heinrich Schulz †,

385 Banning St., Winnipeg, Man.

Heinrich Schulz wurde am 30. Mai 1899 in Tiegenhagen, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Wilhelm Schulz und Frau Susanna geb. Isaak.

1922 kam er zum Glauben, ließ sich von Aelt. Bernhard Epp taufen, und wurde dann in die Lichtenau - Mennonitengemeinde aufgenommen.

1924 wanderte er mit seinen Angehörigen nach Kanada aus und siedelte auf der Farm bei La Salle, Manitoba, an. Hier widmete er sich dem Farmerberuf, den er mit Lust und Liebe fast bis zu seinem Ende betrieb.

Am 1. Oktober 1932 wurde er mit Olga Dyck, Domain, Man., von Aelt. Johann Bückert in den Stand der Ehe eingesegnet. Gott schenkte ihnen 4 Töchter und 2 Söhne, die noch alle am Leben sind.

1951 verlegte er den Wohnort nach Winnipeg, wo er sich der Sargent - Avenue - Mennonitengemeinde anschloß.

1957 wurde uns als Familie eine besondere Gnade zuteil, indem wir unsere Silberhochzeit in Anwesenheit all unserer Kinder und vieler Freunde feiern durften.

Heinrich Schulz ist in seinem Leben öfters kränklich gewesen. Schon als Jüngling erkrankte er ernsthaft an seinen Nieren. Trotzdem trug er sein Kreuz in aller Stille und verlor selten seinen Frohsinn. Am 20. April dieses Jahres, während der Karfreitagsandacht, erkrankte er wieder an seinem Leiden und ist seitdem nicht mehr gesund geworden.

In der Familie war er mir stets ein treuer Gatte und ein liebender Vater unserer Kinder. Eine Reihe von Jahren hat er als Direktor der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna, Man., gedient, sowie auch im Gemeinderat seiner Heimatgemeinde.

Aus der Lebensschule hatte er gelernt, alles aus Gottes Hand zu nehmen, so auch seinen letzten Leidensweg. Nach einem schweren heftigen Kampf entschlief er am 10. Juli 1962. Er ist 63 Jahre, 1 Monat und 11 Tage alt geworden. Nun hat er ausgerungen und ist dank Gottes Gnade vom Glauben zum Schauen angelangt.

Außer seiner tieftrauernden Witwe hinterläßt er folgende Kinder und Verwandte: Tochter Katie und Schwiegersohn Paul Klassen, Tochter Eleanor und Schwiegersohn Albert Harms, zur Zeit in Ceylon, Sohn Heinrich u. Schwiegertochter Hilda, Sohn Wilhelm und Töchter Erika und Lydia, zu Hause, Schwiegermutter Katherina Dyck, zwei Schwestern, ein Großkind, und viele Verwandte und Freunde.

Die Trauerfeier fand am 13. Juli in der Sargent - Avenue - Mennonitenkirche statt. Die Prediger und Sänger fanden warme Worte des Trostes und der Hoffnung. Pred. J. Adrian sprach über Offb. 14, 13; Aelt. W. Enns gründete seine Ansprache auf Römer 8, 18; Aelt. G. Lohrenz hielt seine Ansprache in der Landessprache. Er betonte Joh. 11, 25 bis 26.

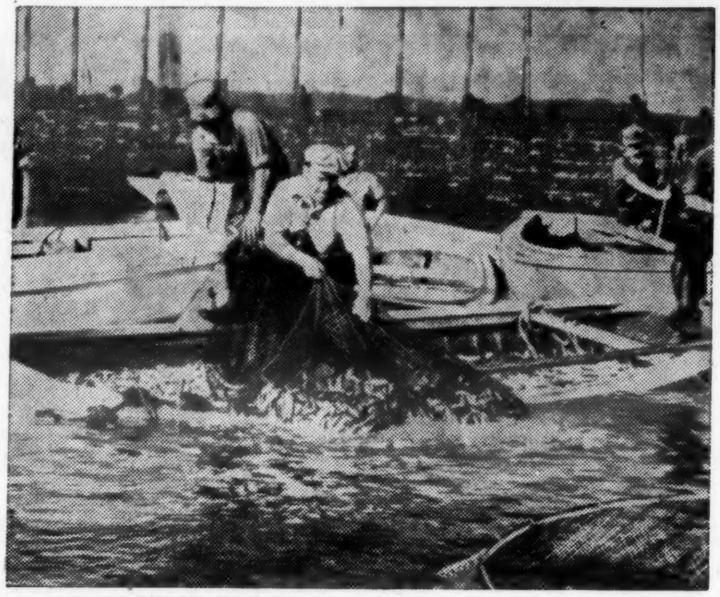
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu La Salle, Man., statt.

„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel" (2. Kor. 5, 1).

In tiefer Trauer,

Witwe und Kinder.

(Eingesandt von J. G. Dörksen, 12 Garnet Bay, Winnipeg, Man.)



Nicht alle Sardinen kommen von Sardinien. Die Fischer von der Bay of Fundy, New Brunswick, Kanada, fangen im Jahr etwa 100 Millionen Pfund Sardinen. Dort befindet sich auch die größte Anlage für das Verpacken der Sardinen in Büchsen im Britischen Commonwealth.
(Toronto-Telegram-Photo, Canadian Scene.)

Yarrow, B. C.

Am 9. Juli war im Bethause der MBG die Hochzeit von Arthur Fast, Chilliwack, und Dorothea Funk, Tochter von Geschw. Corn. Funks. Pred. Heinr. Brucks hielt die Festrede und traute das junge Paar. Pred. Heinr. Neufeld, Ostchilliwack-MG, hielt eine Ansprache. Alles war in Englisch. Viele Hochzeitsgäste von Chilliwack und Vancouver waren erschienen. Es war wohl die größte Hochzeit, die hier bisher gewesen ist. Das junge Paar wohnt in Chilliwack. Arthur Fast besitzt dort eine Apotheke.

Am 22. Juli hielt Lehrer Jak. Isaak, der an unserer mennonitischen Mittelschule als Lehrer tätig war und uns oft mit einer Predigt gedient hatte, seine Abschiedspredigt. Geschw. J. Isaaks ziehen nach Edmonton. Br. Isaak hat ein Stipendium erhalten und wird dort studieren.

Am Abend desselben Sonntags besuchten uns die Gideons von Chilliwack und gaben Bericht von ihrer Arbeit, und wir feierten Abschied von Geschw. Karl Bartsch'. Br. Bartsch ist der Sohn von Prediger H. Bartsch. Sie fahren für das MCC nach Korea.

Am 29. Juli sprachen die Brüder H. Kasdorf, Brasilien, und Ar. Warkentin, Fresno, Kalif., USA.

Am Abend dieses Sonntags war die Einsegnung von Geschw. Rudi Boschmanns zum Predigtdienst. Die Prediger H. Brucks (Deutsch) und P. R. Töws, Vancouver, hielten uns geistgesalbte Predigten. Der große Chor verschönerte das Fest mit englischen und deutschen Liedern. Es waren auch Sänger und viele Zuhörer aus Vancouver anwesend, da Geschwister Boschmanns nach Vancouver zur Fräserview-MBG ziehen werden. Br. Boschmann war längere Zeit Lehrer an unserer mennonitischen Mittelschule. Geschwister Boschmanns gaben kurze Zeugnisse und beteten zum Schluß. Es war ein gesegnetes Fest, und unser großes Bethaus war fast voll.

Am 5. August nehmen Abram Esaus Abschied, um mit ihren 5 Kindern nach Belgien zu fahren. Sie werden dort studieren und dann wieder in den Kongo fahren, um ihre Missionstätigkeit fortzusetzen. Vormittag hielt Br. Esau seine Abschiedspredigt, und abends versammelte sich die Gemeinde und viele Freunde zum Abschiedsfest. Geschw. A. Esaus gaben kurze Zeugnisse. Drei kleine Töchter sangen ein schönes Lied, von ihrer Kousine auf der Orgel begleitet. Der große Gemeindechor und eine Schwesterngruppe sangen einige Lieder. Pred. Heinrich Brucks und Prediger Is. Tießen, Chilliwack, hielten die Festreden. Pred. Ar. Rempel las ein passendes Gedicht vor.

Br. Ar. Klassen durfte nach langem Leiden heimgehen. Das Begräbnis war am 7. August.

Schw. Kath. Esau ist schwerkrank im New-Westminster-Hospital.

Außerdem ist hier in B. C. ein Reisefieber ausgebrochen, und über 100 Personen sind nach Ontario zur 7. Mennon. Weltkonferenz gefahren.

Im Monat Juli hatten wir hier heißes Wetter, fast 90° F. Es wurden viel Himbeeren geerntet. Nun ist das heiße Wetter vorläufig vorbei, und Regen hat eingesetzt.

Korr.

Zur Selbstprüfung

Man kann sich leicht über seinen eigenen inneren Zustand täuschen. Denn man kann

— geben, aber wie Ananias (Apg. 5, 2),
— opfern, wie Kain (1. Mose 4,2),
— am Gottesdienst teilnehmen, aber wie Korah (4. Mose 16),
— weinen, aber wie Esau (1. Mose 27, 38),
— Sodom verlassen, aber wie Lots Weib (1. Mose 19, 26),
— eifern für Gott, aber wie Israel (Römer 10, 2),
— dienen, aber wie Gehasi (2. Könige 3, 20),
— beten, aber wie die Pharisäer (Matth. 23, 14),
— weissagen, aber wie Saul (1. Sam. 10, 10; 15, 23),
— dem Reiche Gottes nahe sein, aber wie der reiche Jüngling (Matth. 19, 16—22),
— ein Jünger sein, aber wie Judas (Apg. 1, 25),
— Lampen haben, aber wie die törichten Jungfrauen (Matth. 25, 1—3),
— fromme Werke tun, aber wie Matth. 7, 22. 23

und doch verlorengehen.

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Schoen ist die Welt

Drum Brüder laßt uns reisen
wohl in die weite Welt,
wohin es uns gefällt.

Wir sind nicht stolz,
wir brauchen keine Pferde,
die uns von dannen zieh'n.

Wir steigen hinauf
auf Berge und auf Hügel,
wo uns die Sonne sticht.

Wir trocknen uns
wohl unter grünen Bäumen
den Schweiß vom Angesicht.

Wir laben uns
an jeder Wasserquelle,
wo frisches Wasser fließt.

Wir reisen fort
von einer Stadt zur andern,
wo uns die Luft gefällt.

Gobi

Erzählung von E. Sch.-P.

Seit drei Jahren steht auf Martins Geburtstags- und Weihnachts - Wunschzetteln obenauf: „Ich wünsche mir einen kleinen Hund.“ Aber bisher ist ihm leider dieser Wunsch nicht erfüllt worden.

Die Sache ist die, daß Martin sich oft schrecklich einsam fühlt. Von außen besehen geht es ihm sehr gut — besser, als so manchem seiner Schulkameraden. Er hat einen guten Vater, eine nette Tante, die die Wirtschaft führt — Martins Mutter ist schon vor langer Zeit gestorben — und auch ein paar Freunde von der Schule her. Aber zuweilen fühlt er sich eben doch sehr einsam. Da sitzt er denn auf der Treppe vor dem Haus und sieht den Leuten zu, die an dem Gartenzaun vorüberspazieren. Manche führen einen Hund an der Leine oder auch bloß ein Hündchen. Und das Hündchen läuft vor und zurück, wedelt mit dem Schwanz, apportiert einen Stein oder ein Holzstück u. ist so kreuzfidel, daß man merkt: mit so einem Spielgefährten brauchte man sich nie zu langweilen.

„Einen Hund?“ sagt Tante Maria so entsetzt, als handle es sich darum, ein Krokodil oder einen Löwen ins Haus zu bekommen. „Einen Hund? Du bist wohl nicht gescheit, Martin!“

„Nur einen ganz kleinen!“ bettelt Martin.

„Nein!“ erklärt Tante Maria kategorisch. „Ein Hund kommt mir nicht ins Haus!“

Martins Vater verhält sich weniger ablehnend. „Wir werden sehen. Du bist noch zu klein, Martin. Wenn du älter bist und das Tier versorgen kannst, so daß Tante Maria keine Arbeit damit hat, dann reden wir weiter.“

Martin wird sieben Jahre alt, Martin wird acht, Martin wird neun. Martin weiß seit langem ganz genau, wie sein Hund aussehen muß. Ein semmelblonder Spaniel soll es sein, mit langen, seidenweichen Ohren. Und als er, ungefähr zur Zeit seines neunten Geburtstages, ein ganz außerordentlich gutes Zeugnis heimbringt, geschieht was Wunderbares: der Vater zieht die Brieftasche und überreicht ihm einen funkelnagelneuen Fünfzigmarkschein.

„Na, wie ist das, Martin?“ fragt er zwinkernd. „Wünschst du dir noch immer einen Hund? In der Tierhandlung auf dem Friedrichsplatz habe ich einen gesehen, der deinem Wunschhund bis aufs Haar ähnlich sieht. Und wenn du mir ganz fest versprichst, daß du dich um seine Pflege kümmern wirst, darfst du hinlaufen und ihn dir holen.“

Martin bringt kein Wort heraus. Er kann nur schlukken und nicken und wieder schlucken. Dann rennt er los.

Ehe man zum Friedrichsplatz gelangt, muß man einen kleinen Park durchqueren. Dort sitzen meist alte Leute in der Sonne. Martin läuft mit gesenktem Kopf an den Bänken vorbei. Doch plötzlich erregt etwas seine Aufmerksamkeit. Unwillkürlich bleibt er stehen und sieht nach einer Bank hinüber, auf der eine alte Frau sitzt. Sie hält einen kleinen, häßlichen Köter — eine Mischung von Spitz und Schnauzer — auf dem Schoß und weint. Ja, sie weint, Martin sieht es ganz deutlich.

An einer weinenden alten Frau kann man nicht einfach vorbeilaufen. Martin tut ein paar Schritte, dann fragt er schüchtern: „Sind Sie krank? Kann ich Ihnen helfen?“

Die Frau zieht ein Schnupftuch aus der Tasche und putzt sich die Nase. Der häßliche kleine Hund sieht sie von unten her traurig an, als fühlte er ihren Kummer mit. „Nein, Bub“, antwortete die Frau leise, „helfen kannst du mir nicht.“

Martin kommt näher. Schließlich setzt er sich an das Bankende, obwohl ihm eigentlich der Boden unter den Füßen brennt.

„Weißt du“, sagt die Frau und fährt sich mit dem Schnupftuch über die Augen, „ich soll ins Altersheim kommen, morgen schon, und das ist ja ein Glück für mich. Aber Hunde können sie dort nicht gebrauchen. Da muß ich ihn nun vertilgen lassen.“

„Vertilgen?“ fragt Martin erschrocken. „Totmachen?“

Die Frau beginnt wieder zu weinen. „Ja — es nimmt ihn ja keiner, weil er nicht reinrassig ist — und er war doch meine ganze Freud' und mein bester Freund — und jetzt—“

Der häßliche kleine Hund winselt und drängt sich dicht an die Frau heran. Ob er wohl ahnt, was ihm bevorsteht? Hunde sind ja so klug, heißt es.

Martin wird es heiß. Fiebrig zerknüllt er den Geldschein im Hosensack. Ein semmelblonder Spaniel mit seidenweichem Fell — und dieser Hund ist so über die Maßen häßlich. Wie ein Zwerglöwe sieht es aus, wie ein Löwe mit krummen Beinen. Aber totmachen — ganz tot!

(Schluß folgt.)

Beim Schwimmen zu bedenken

Was tut man gegen Krampf?

Durch nervöse Fehlregulationen überreizter Muskeln kann es während des Schwimmens zum Auftreten von Krämpfen kommen. Diese Krämpfe sind zwar schmerzhaft, im Grunde aber keine gefährliche Erscheinung. Mit Beherrschung, Ruhe und gefüllter Lunge (Erhöhung der Tragfähigkeit) ist Selbsthilfe möglich. Der gekrampfte Muskel muß gestreckt werden, gegen alle Schmerzen und gegen jeden Widerstand.

Wir haben nur die Wahl: Entweder untergehen oder Krampflösung durch Mißachtung von Schmerz und Widerstand beim gewaltsamen Strecken. Die deutsche Gesellschaft für das Badewesen gibt zum „Schwimmen und Retten“ folgende Ratschläge:

Bei Wadenkrampf tief Luft holen, Rückenlage, Fußspitze erfassen und kräftig zum Körper ziehen. Die freie Hand drückt auf die Kniescheibe, damit das Bein gestreckt wird.

Bei Oberschenkelkrampf tief Luft holen, Rückenlage, Unterschenkel kräftig gegen Oberschenkel drücken.

Bei Magenkrampf tief Luft holen, beide Beine an den Leib ziehen (Hockstellung) und ruckartig strecken.

Bei Fingerkrampf Finger zusammenkrallen und ruckartig strecken.

•

Nach dem Essen nicht baden

Plötzliche Todesfälle während des Badens können durchaus gesunde und kräftige Menschen erleiden. Oft beruhen solche Unglücksfälle auf einer Ueberfüllung des Magens. Man soll daher gleich nach dem Essen nicht baden. Das Blut befindet sich infolge der Verdauungstätigkeit vorwiegend im Magen-Darm-Bereich. Die Kälte des Wassers bewirkt ein Zusammenziehen der Hautgefäße, das Herz befördert daher nicht genügend Blut zum Gehirn, so daß es zur Ohnmacht und zum Ertrinken kommt. Man badet entweder morgens nach dem Aufstehen oder mehrere Stunden nach einer größeren Mahlzeit.

Eine Taschenbuchreihe fuer junge Leser

Für die Ferien! Jeder Band za. 160 Seiten! Diese Taschenbücher nehmen fast keinen Raum im Gepäck für die Reise ein, aber sie können im kritischen Augenblick sehr wertvoll sein.

Band 1 — W. Oelschner:
Der Späher von Natal. Südafrikanische Jungengeschichte 55¢

Band 2 — Constance Savery:
Die Kampfhähne. Streitende Kinder werden Freunde, nachdem sie zur Evangelisation gingen und wirklich etwas erlebten ..... 55¢

Band 3 — Horst Kanitz:
Flucht — Kurs Ararat. Abenteuer einer Flucht aus Rußland zweier Jungen. ..... 55¢

Band 11 — Horst Kanitz:
Durch Wüste, Meer und Lava. Fortsetzung von „Flucht — Kurs Ararat“ ..... 55¢

Band 4 — Anny Wienbruch:
Andrea. Eine moderne Mädchen-Geschichte voller Probleme und Lösungen ..... 55¢

Band 7 —Anny Wienbruch:
Petra. Ein wenig mädchenhaftes Mädchen mit einem guten Herz ..... 55¢

Band 5 — Kurt Salecker:
Eine unheimliche Nacht. Aufregung im Jungen-Skilager 55¢

Band 6 — Berta Schmidt-Eller:
Hannelore, was wird aus dir? Ein unbekümmertes Mädchen sucht den rechten Weg ..... 55¢

Band 8 —Herbert Dawin:
Gefahr auf dem Jungklaushof. Zwei Jungen kämpfen erst gegeneinander, dann füreinander ..... 55¢

Band 9 — G. H. von Schubert:
Stürme, Segel, Südseeinsel. Die abenteuerliche Geschichte des Arztes Martin Reiser ..... 55¢

Band 10 — Elli Kuehne:
Junger Vogel im fremden Nest. Hilde bewährt sich in der Fremde ..... 55¢

Band 11 —Margrit Segesser:
Geschliffene Steine. Kinderschicksale aus Indien ..... 55¢

Band 15 — Paul White:
Dschungeldoktor auf Löwenfährte. Abenteuer in Ostafrika ..... 55¢

Band 17 — B. Schmidt-Eller:
Alles wegen Gisela. Vier Kinder auf einer ungewöhnlichen Wanderung ..... 55¢

Band 18 — M. A. M. Renes-Boldingh:
Der Sohn des Weißen Elefanten. Von Zauberei und Dämonenfurcht auf Sumatra ..... 55¢

Band 16 — Johanna Spyri:
Der Mutter Lied. Das Lied hilft dem Erick durchs Leben ..... 55¢

4 Baende nur $ 2.00

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Innewohnung Christi durch den Geist Jesu Christi

Von Prediger A. H. Unruh†

Text: Epheser 3, 17—19: „daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle."

Die Gemeinde Jesu Christi trägt ein Geheimnis in sich, wie ja auch das ganze Reich Gottes ein Geheimnis in sich birgt. Das Geheimnis des Reiches Gottes ist das Wort. Das wirkt im Reiche Gottes. Das sehen wir in den Gleichnissen.

Das Geheimnis der Gemeinde ist das fleischgewordene Wort: Jesus Christus. Der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Kolosser: „Das Geheimnis der Gemeinde, das ist Christus in uns." Nicht nur, daß wir sehen, daß Christus für uns ist, wie wir ihn auf Golgatha erkennen, und wie wir ihn als unseren Stellvertreter im Beten droben beim Vater sehen, sondern wir haben Christus in uns. Das ist das wunderbare Geheimnis der Gemeinde Christi.

Es gibt eine mystische Glaubensrichtung, die lehrt, daß Gott von Natur in jeder Menschenseele ist.

Die Pantheisten lehren dagegen, daß Gott überall in der Natur lebt, in jeder Pflanze usw. ist Gott. Man hat auch gelehrt, daß die Liebe, die in dem Menschen ist, Gott ist. Es komme nur darauf an, daß diese Liebe, die in uns ist, nach oben komme und die Herrschaft gewinne. Das ist Gott, sagen sie. Sie sagen nicht: „Gott ist Liebe", sondern die Liebe ist Gott.

Geradeso hat man auch gelehrt, daß in der Seele des Menschen Gott lebt. Jeder Mensch soll nur einmal an sich glauben, soll einmal glauben, daß Gott in ihm sei, dann würde er ohne Bekehrung, ohne Wiedergeburt, ohne Buße und ohne Reue ein Kraftmensch und eine starke Persönlichkeit. Solche Lehren hat man in die Welt hineingetragen, und wieviele sind solcher Lehre anheimgefallen, haben dann aber Gott nicht in der Weise in sich gefunden.

Sagt aber nicht das Evangelium: „Christus ist in uns?" Das ist gerade unser Geheimnis. Es steht geschrieben: „Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Man glaubt an seinen Namen, der offenbart ist, und da nimmt man den Mann, dessen Namen man trägt, in sein Herz auf und läßt ihn in sich wirken.

„Christus in uns", ein wunderbares Geheimnis! Und dieses Geheimnis trägt die Gemeinde in sich herum und wird nie von der Welt verstanden werden: Die Heilige Schrift ist voll von diesem Geheimnis, oder von der Innewohnung Christi in uns. Im 17. Vers ist es hier so ausgedrückt: „daß Christus wohne in euren Herzen durch den Glauben."

Nun scheint hier ein Widerspruch zu sein. In Epheser 1 heißt es, daß Christus uns durch den Heiligen Geist versiegelt hat, und Paulus lehrt: Christus ist in uns. Hier betet er für die Gemeinde, daß Christus wohne in ihnen, als wenn das ein Prozeß sein soll, der sich noch vollziehen solle. So scheint es so, als läge da ein Widerspruch vor. Es ist aber kein Widerspruch, wenn wir daran denken, daß er hier nicht vom Einkehren, sondern vom Wohnen spricht. Ich kann zum Beispiel in ein Haus einkehren; aber ich kann in dem Hause nichts ordnen. Ich bin dort Gast, aber ich wohne nicht dort. Aber wenn ich erst sage: „In diesem Hause wohnen wir", dann versteht jedermann, daß ich in dem Hause meine Gedanken entfalte.

Darum handelt es sich hier, daß Christus, der uns versiegelt hat, der in uns eingekehrt ist, der unsern Geist eingenommen hat, daß der Christus sich in unserm Geiste, in unserer Seele, auch in unserm Leibe breitmachen und sich ausleben kann. In dem Sinne soll er in uns wohnen. Er soll das ganze Haus bis in den letzten Winkel einnehmen. Von solcher Innewohnung Christi sprechen wir hier.

An diese Innewohnung ist gewiß ohne die vorherige Aufnahme nicht zu denken. Es muß im Leben eines Menschen, wenn Christus in ihm sein soll, einmal ein Moment gekommen sein, wo er den Herrn Jesus aufnahm.

Ich habe keinen Mut, einen Sünder aufzufordern, sich der Führung Gottes zu ergeben. Wenn ich einen unbekehrten Menschen fragen sollte: „Wann willst du dich einmal Christo ergeben?" dann könnte er mir sagen: „Mensch, woher soll ich die Kraft nehmen, mich Christo zu ergeben?" Das erste was der Sünder tun soll, ist Christum annehmen, indem er an seinen Namen glaubt.

Als Saulus fragte: „Wer bist du?" sagte Jesus: „Ich bin der, den du verfolgst; dann erkannte er ihn: „O, das ist der Jesus, den ich verfolgt habe." Danach fragte er: „Was willst du, daß ich tun soll?" Dann kam die Uebergabe. Da nahm er Jesus in sich auf. In Damaskus wurde er mit dem Geiste erfüllt. Seitdem wohnte Christus in ihm.

Es muß ein Moment kommen, mein teurer Leser, in dem wir den Herrn Jesus wirklich aufnehmen. Das kann geschehen — nach einer langen christlichen Erziehung, nach einer sorgsamen Pflege des Gewissens, nach einer wunderschönen Erziehung unter dem Gesetze, nach langem Suchen und Bangen, nach langem Singen: „Wo ist Jesus, mein Verlangen?" Das kann aber auch plötzlich geschehen. Da steht geschrieben: „Ich werde gefunden von denen, die nicht nach mir fragten." Plötzlich offenbart sich der Herr Jesus dem Sünder, und er nimmt ihn an. Bei dem, der eine lange christliche Erziehung gehabt hat, kommt eines Tages der Moment, da es ihm klar wird, daß er den Herrn Jesus als seinen Heiland und als seinen Herrn annimmt. Wenn er das nicht tut, dann wird er sein ganzes Leben eine Sehnsuchtsreligion haben. Dann wird er immer am liebsten Sehnsuchtslieder singen: „O", wird er sagen, „wie sind die so schön! Es spricht sich solch eine tiefe Sehnsucht darin aus!" Solche Menschen haben aber nicht die Klarheit, daß sie Jesum aufgenommen haben. Darum wollen sie Sehnsuchtslieder, die immer ein Verlangen nach dem Heiland aussprechen. Ihnen sind solche Lieder zuwider, die eine Gewißheit atmen. „O", sagt man, „die sind viel zu sicher!" Wenn man den Heiland angenommen und der Geist Gottes den Menschen innerlich versiegelt hat, dann kommt auch eine Gewißheit ins Herz hinein, daß man den Heiland hat. Dann spricht der Christ mit Israel: „Gott ist mein Heil; ich bin sicher."

Wenn Christus in uns wohnen soll, so muß man ihn aufgenommen haben. Man muß „ja" zu ihm gesagt haben. Es ist sehr bedeutungsvoll für uns, daß wir uns darüber klar sind. Wenn liebe Leute dies hier lesen, ob jung oder alt, die noch immer in der Sehnsucht stehen, so möchte ich ihnen heute sagen: „Wage den Schritt, nimm den Heiland einmal an, so wie er in der Bibel offenbart ist. Schau ihn im Glauben an und sage ihm: „Du hast mich doch erkauft, dich nehme ich als meinen Heiland und als meinen Erlöser an!" Wage heute einmal den Schritt. Dann glaube, daß er das auch getan hat, wenn du ihm die Tür öffnest; denn, „wer mir auftut, zu dem werde ich eingehen." Der Heiland geht an keiner geöffneten Tür vorbei. Ich würde so gern all denen helfen wollen, die ein Verlangen nach dem Heiland haben, daß sie darin sicher werden könnten.

Wenn ein und dem andern es einmal wieder dunkel geworden ist, dann schau den Heiland im Glauben wieder an und sage: „Du bist doch mein Heiland, wenn ich dich auch betrübt habe, aber du bist mein Heiland." Blicken wir doch immer wieder in dieser Weise auf ihn!

Diese Innewohnung geschieht dann auf Grund von Gottes Verheißung nach Gottes Willen. Der Herr Jesus sagte in seinen Abschiedsreden: „Wer mich liebt, zu dem werde ich kommen, und wir, der Vater und ich, werden Wohnung bei ihm machen." Das ist das Endziel des Heilsplanes.

Wir lesen im Alten Testament: „Und seine Lust ist, zu wohnen bei den Menschenkindern." Der Herr Jesus kam und wohnte unter uns. Jetzt wohnt er in uns.

Er kam zur Verwirklichung der alttestamentlichen Verheißung: „Seine Lust ist zu wohnen bei den Menschenkindern." Erst wohnte er in der Stiftshütte im Tempel, dann durch den Herrn Jesus unter uns, dann in den Gemeinden und nun in uns. Dann kommt noch einmal eine Stunde, da der Vater und der Sohn bei uns wohnen werden, wie in Offenbarung 21 geschrieben steht: „Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen." Dann wohnt er bei uns, dann zieht, menschlich geredet, der Vater zu den Kindern. Zum Abschluß wird er bei uns wohnen.

In Newton, Kansas, USA, erzählte ein englischer Professor, wie es ihm mit den Studenten ergehe, nachdem er ihnen schon manches erklärt hatte und sie es nicht verstanden hatten: „Ich habe schon manchmal zu den Studenten gesagt: ‚Wenn ich einmal in euch hineinkommen könnte, um dann von drinnen anzufangen zu arbeiten'." Das hat der Herr Jesus mit seinen Jüngern getan. Es genügte ihm nicht, mit ihnen zu wandeln und bei ihnen zu sein, sondern er zog in ihr Herz ein, um in ihren Herzen zu wohnen.

Es ist eine wunderschöne Verheißung! Eine Kundgebung des Willens Gottes! Es gibt kein Menschenkind, zu dem der Herr Jesus nicht gerne einziehen möchte, in dessen Herz er nicht wohnen möchte. Er ist sehr eifersüchtig, sehr eifersüchtig darüber, wenn andere darinnen wohnen, und er nicht darf. Er möchte gerne darinnen wohnen, und zwar ganz allein; das ist seine Verheißung, und das ist sein Wille.

Ich las einmal vor Jahren von einem reichen Mann, der eine ganze Stadt aufkaufte. Es war da aber ein kleines Haus, daß der Eigentümer nicht verkaufte, was jener auch alles versuchte, um das Haus auch zu bekommen. Wenn dann der reiche Mann in seiner Stadt umherging, und seine Besitztümer beschaute, kam dieser kleine Mann aus seinem Haus heraus, ging neben ihm her und sagte: „Ich bin hier immer noch der Eigentümer!" Das muß dem reichen Mann doch recht peinlich gewesen sein, daß der kleine Mann auch noch in der Stadt wohnte, und daß er das kleine Haus nicht auch bekommen konnte. Die Anwendung gilt auf den Herrn Jesus, der das ganze Herz haben will. Ganz allein will er darin wohnen und thronen. Alles will er segensreich regieren. Das ist seine Verheißung. Und diese Verheißung hat er jedem einzelnen Gläubigen gegeben. Alle Kinder Gottes dürfen sich dieser Verheißung freuen.

(Schluß folgt.)

Diamantene Hochzeit von Cornelius und Anna Töws

am 1. Juli 1962 in Yarrow, B. C.

„Bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Diese Worte zogen sich durch die ganze Feier des so gehaltvollen 60. Ehejubiläums unserer lieben Geschwister Cornelius und Anna Töws.

Festlich war die Kirche mit Blumen geschmückt. Bei den Klängen des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König . . ." betrat das Jubelpaar die Kirche, gefolgt von den Kindern, Großkindern und Urgroßkindern. Ihre 5 Söhne und 2 Töchter mit deren Ehehälften waren alle zugegen. Von den 30 Großkindern fehlten nur einige, auch recht viele ihrer 31 Urgroßkinder wohnten der Feier bei.

Nach der Begrüßung und dem Eingangsgebet sang der Chor die Festmotette: „Dies ist der Tag!"

Hiernach hielt Pred. J. Klassen, Clearbrook, früher Yarrow, B. C., eine Ansprache. Hat er doch die lieben Geschwister viele Jahre gekannt. Danach sang der Chor das Lied: „Verlaß mich nicht."

Unser junger Prediger, H. Claaßen, sprach in der Landessprache zu den Kindern und Kindeskindern, die nicht mehr die deutsche Sprache verstanden. Nun sang der Chor das schöne Lied: „Die Sonne sinkt zur Ruh, bleib bei uns, Meister du."

Aelt. P. W. Dyck wählte Lukas 24, 29 als Text seiner Festansprache: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden."

Das jüngste Großkind, Darlene Epp, trat nun auf und sang für ihre Großeltern das altbekannte, und beliebte Lied: „Gott ist die Liebe", begleitet auf dem Klavier von ihrer Schwester Gerda Epp.

Obwohl auf den Einladungskarten geschrieben stand: „Geschenke nicht erwünscht", konnte unsere Gemeinde nicht umhin, bei so einer seltenen und wichtigen Begebenheit ein Geschenk zu machen. Ein großer Holzwandspruch (unter Glas) mit dem Spruch: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden" wurde ihnen von Aelt. Dyck überreicht.

Der Jubilar, C. P. Töws, gab einen kurzen Ueberblick ihres Lebens. Sein Sohn Franz übersetzte die Rede ins Englische.

60 Jahre zurück begannen sie ihren gemeinsamen Lebenslauf im Tereker Gebiet, Südrußland. Gott segnete ihrer Hände Arbeit, und sie durften wirtschaftlich Fortschritte machen.

1925 wanderten sie nach Kanada aus. Nach Yarrow, B. C., kamen sie 1943, wo sie 1952 ihre Goldene Hochzeit feierten. Br. Töws war eine führende und leitende Person in jenen Tagen unter unserem Volk. Er ist auch der Verfasser des Buches „Die Tereker Ansiedlung". Sein einziger

Bruder Franz durfte auch der Feier beiwohnen.

Nach der Feier begaben sich alle Gäste in den Kellerraum, wo die Tische reich gedeckt und lieblich geschmückt, zur Mahlzeit einluden. Nach gemeinschaftlichem Festmahl verließen alle frohbewegt das Gotteshaus.

Die lieben alten Geschwister bedurften nun wohl der Ruhe nach dem angestrengten Tage. Möge der Herr sie uns noch lange erhalten, wir brauchen unsere lieben Alten, sind sie doch die Pfeiler des Gebets in den Gemeinden.

Frau P. W. Dyck, Korr.

Saskatoon, Sask.

Der 15. Juli war für unsere Gemeinde ein wichtiger Tag, denn am Nachmittag erwarteten wir den „Gospel Light Hour"-Chor aus Winnipeg, Man., mit Br. D. B. Wiens aus Vancouver, B. C., als Gastredner.

In der Bekanntmachung wurde darauf hingewiesen, daß der Chor mit 16 Sängern und Sängerinnen ausschließlich in Russisch singen würde; aber Br. D. B. Wiens würde dann in unserer Sprache predigen. Welches ist aber unsere Sprache?

Br. J. Schmidt, Winnipeg, Manitoba, berichtete von der Entstehung, der weitverzweigten Arbeit, vom Erfolg, von der Finanzierung und von den Briefen, die sie von den Hörern jenseits des Eisernen Vorhangs erhielten.

Er stellte uns auch den Chor vor. Er sagte weiter, daß es alles solche Leute seien, denen es gelungen war, dem roten Terror zu entfliehen. Jetzt sind alle Eigentum des Herrn und tragen auf dem Herzen eine Bürde für das russische Volk.

Es war wichtig für mich, daß der Dirigent betonte, daß zur Uebstunde am Montag alle Sänger pünktlich und vollzählig erschienen. Welch ein Zeugnis!

Br. D. B. Wiens sprach über 1. Petr. 2, 24. 25. Köstliche Wahrheiten durften wir hören. Seine Ansprache brachte er in Deutsch, also in unserer Sprache. Dafür war manch einer sehr dankbar.

Am 18. Juli versammelten sich 58 ältere Geschwister unserer Gemeinde zu einem Familienabend.

Br. H. S. Rempel hatte die Leitung. Das Wort aus Psalm 25: „Nach dir Herr, verlanget mich" diente als Einleitung. Darauf folgten Lieder, Zeugnisse, wie der Herr Gebete erhört, Mitteilungen und von einer alten Schwester das Gedicht: „Die größte Kunst auf Erden."

Pred. E. Schmidt sprach über Psalm 46, 1—5. Auf die Frage, was das für Brünnlein in der Stadt Gottes seien, gab Pred. E. Schmidt 4 Brunnen an: 1. der Brunnen der Gnade, 2. der Brunnen des Wortes Gottes, 3. der Brunnen des Gebets und 4. der Brunnen der Gemeinschaft.

Eine Geldsammlung für die Aeußere Mission ergab $89.

Der Abend schloß mit einem Liebesmahl, und wir gingen alle mit dem Gedanken heim, einen segensreichen Abend verlebt zu haben.

Am 22. Juli war die Einführung unseres neuen Leiters, Pred. Eugen Gerbrandt. Er hat eine große Aufgabe übernommen.

Auf der Krankenliste ist Schw. P. Bartel. Sie ist schon etwa zehn Monate im Hospital. Die rechte Hüfte ist gelähmt. — Schw. Fischer besucht wieder die Versammlungen, nachdem sie einen Herzanfall gehabt hatte. — Schw. Tina Kröker hatte eine schwere Augenoperation. Sie kann jetzt wieder gut sehen. — Br. Abr. Krahn ist auch wieder gesund geworden; er hatte eine Gallenoperation. — Br. Kehler starb an Blutkrebs.

Das Wetter ist trocken, wenig Regen.

Korr.

Virgil, Ont.

Am 15. Juli hörten wir in unserem Bethaus den Bericht von der Kanadischen MBG-Konferenz.

Der 29. Juli war für unsere Gemeinde ein besonderer Segenstag. Es wurden 12 Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Die Aussprache der Täuflinge hatten wir am Abend des Vortages. Es war eine Freude, die klaren Zeugnisse der Taufkandidaten anzuhören, und manche Eltern dieser jungen Christen haben an jenem Abende Gott öffentlich für das Große, das er an ihren Kindern getan hat, gedankt.

Am Ontariosee versammelten wir uns zur Taufe. In der Natur herrschte feierliche Stille. Br. D. H. Neumann von Clearbrook, B. C., brachte eine Botschaft in Englisch über Joh. 10, 10—12, und Br. F. J. Wiens sprach in Deutsch nach Römer 6. Der Herr trat der großen Versammlung durch sein Wort und auch durch die schönen Lieder besonders nahe. Br. J. G. Bärg, unser Leiter, vollzog die Taufhandlung. Zwei verheiratete Schwestern und zehn Jugendliche folgten dem Befehl ihres Meisters: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Ihre Namen sind: Schw. Peter Enns, Schw. Walter Görtzen, Edith Friesen, Susan Klassen, Regina Epperlein, Virginia Wichert, Ethel Isaac, Elfrieda Bärg, Heidi Dück, Hartmut Wiens, George Reimer, Ernest Wiens. Auf die Taufe folgte nun ein weiterer Befehl des Herrn, nach Römer 6, 4: „ . . . also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Vom Wasser begaben wir uns zu unserm Bethaus für die Aufnahme der Neugetauften. Br. Bärg las Apg. 2, 42—47 und sprach über die große Bedeutung der Gemeindezugehörigkeit für jeden Wiedergeborenen. Sie ist ein biblischer Schritt und sie bringt viel mit sich. Sie gibt tiefe Befriedigung, sie gewährt einen Schutz, sie legt Verantwortung auf und gibt auch viele Gelegenheiten, ein Segen zu sein. Dann sprach er den Segen über den Geschwistern und hieß sie in der Gemeinde willkommen. Br. Peter Enns wurde auf sein Zeugnis hin in die Gemeinde aufgenommen. Manche auswärtigen Gäste waren in der Versammlung. Das Schlußgebet hielt Missionar P. Fast von Dalmeny, Sask. Br. Fast hat jahrelang in Peru gewirkt und geht im August nach Quito, Ekuador. Abends feierte die Gemeinde mit den neuen Gliedern das Heilige Abendmahl.

Br. Johann Neufeld, unser ältester Diakon, weilte schon einige Monate in Saskatchewan bei den Kindern, und wir grüßen den lieben Bruder auf diesem Wege und wünschen ihm des Herrn Beistand.

Nach anhaltender Dürre hatten wir in der letzten Juliwoche über 3 Zoll Regen, ein reicher Segen für Feld und Garten.

Folgende Brautpaare wurden in den letzten 2 Monaten der Gemeinde vorgestellt: Valida Kröker, Tochter von F. F. Krökers, mit Peter Wall, Sohn von Peter Walls; Clara Kröker, eine Schwester von Valida, die zur Zeit in Europa weilt, mit Manfred Bernhard, Neuwied, Westdeutschland; Sarah Siemens, Tochter von J. Siemens in Tofield, Alberta, mit John Klassen, Sohn von Gerhard Klassens, und Arlene Warkentin, Tochter von C. D. Warkentins, mit Don Wiebe, Ulysses, Kansas, USA.

Hochzeit feierten Elma Dyck mit J. Klassen, Winnipeg, Man., und Alice Neufeld mit Victor Penner von Sardis, B. C.

In den Hospitälern sind die Schwestern J. Heinrichs, Jake Thielmann und A. Jstchenko; Br. Heinrich Hübert und Schw. D. J. Klassen werden zu Hause gepflegt.

Die Süßkirschenernte war gut in diesem Jahre, die Sauerkirschen dagegen nur schwach. Ende Juli hat die Ernte der frühen Pfirsiche begonnen. In vielen Gärten aber ist die Pfirsichernte nur sehr schwach.

D. L. Klassen, Virgil, Ont.

Brooks, Alberta

Am 5. August hielten wir in Rosemary unser Altentreffen.

Die Zahl der Gruppe ist nicht groß. Aus benachbarten Gemeinschaften fehlte es an Teilnehmern.

Die freiwilligen Darbietungen, besonders von den Schwestern, wird von Fest zu Fest reger. Das ist recht erfreulich.

Eine Ansprache, sonst üblich, fiel aus, und persönliche Mitteilungen, samt Vortrag über das Altwerden (von mir) füllten die Zeit aus.

Altwerden muß verstanden werden. Bis zu 20 Jahren ist Wachsen (körperlich und geistig) in scharfem Aufsteigen, dann beginnt schon ein langsamer Niedergang bis zum Ende des Lebens. Wohl kann Erfahrung und Leistungsfähigkeit eine ältere Person befähigen, Neues ebensogut aufzunehmen wie eine junge Person. Aber die Zeit kommt für jeden, da die Kraft versagt und die Sinne langsamer werden. Hier ist es wichtig, daß wir nicht unruhig darüber werden, denn das Leben ist für den Christen schließlich nur eine Pilgerreise.

Wenn körperliche Betätigung für uns nicht mehr möglich ist, so bietet uns geistliche die Entschädigung.

Konflikte der Welt mit den Gläubigen bleiben, Sünden betrüben und schmerzen, dringen aber gleichzeitig zur Dankbarkeit, daß wir davon erlöst und ihnen widerstehen gelernt haben.

Christus hilft! — verstehen wir leicht, wenn alles glatt geht. Doch kann das Unsichtbare so leicht verdunkelt werden. Sagte Jesus nicht: „Satan hat dein begehret!, aber ich habe für dich gebeten!?"

Mit Jesus wird Gewißheit, Glück und Segen unser Teil bleiben, im Altsein und im Sterben.

Nach dem Vortrag hatten wir zusammen Tischgemeinschaft mit Kaffee und Gebäck.

C. Eckert.

Manitoba wird jedes Jahr mehr Lehrer brauchen, solange die Gesamtzahl der Schulpflichtigen in dem gegenwärtig herrschenden Tempo zunimmt und die heutigen Verhältnisse obwalten.

Der Lehrerberuf bietet:

- Ausbildung ohne große Unkosten
- Stipendien und Darlehen für solche, die sie zur Ausbildung benötigen
- Auswahl von Lehrerstellen in allen Teilen der Provinz
- Für voll ausgebildete Lehrkräfte höhere Grundlöhne als je zuvor
- Günstige Gelegenheiten zur Beförderung
- Gelegenheiten zum Dienen.

Grad-12-Absolventen oder andere, die ihr Arbeitsfeld in der Elementarschule suchen, werden hiermit eingeladen, sich um Zulassung zum 1962/63-Unterrichtsjahr des „Teachers College" zu bewerben, das am 10. September 1962 beginnt. Antragsformulare und andere Auskunft sind erhältlich von Schulinspektoren, von High School Principals, vom Director of Teacher Training, Department of Education, 52 Legislative Building, Winnipeg 1.

Universitäts-Absolventen, die sich für den Lehrerberuf in höheren Schulen interessieren, sollten ihre Eingabe an The Dean, Faculty of Education, University of Manitoba, Fort Garry, Manitoba, oder an The Director, Faculty of Education, Brandon College, Brandon, Man., richten.

Um weitere Auskunft schreibe man bitte an

Mr. H. P. Moffat, Supervisor of Teacher Supply, Room 52, Legislative Building, Thelephone Number — WHitehall 6-7370.

MANITOBA DEPARTMENT OF EDUCATION

Authorized by Hon. Stewart E. McLean, Minister of Education, Province of Manitoba.

No. 2003

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Mennonitische Sparkassen Vereinigung

Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?

1961 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden, zudem ist das angelegte Geld versichert.

Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?

Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.

Hauptoffice:	Kildonan-Office:
284 Kennedy Street	1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 2, Manitoba	Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488	Telephone: ED 4-7455

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund

VEGA Parcel Service Ltd.

919 Main St., Winnipeg, Man.

Phone WH 3-8813

Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Taunty Wellmschy

(3. Fortsetzung.)

Es blieb nicht aus, daß durch die häufigen Besuche eine gegenseitige Beeinflussung stattfand. Schellenbergs erkannten, daß niemand allein durch Werkgerechtigkeit seligwerden kann, und daß Demut und Anspruchslosigkeit doch sehr leicht mit Hochmut verbunden sein können. Durch solche Erkenntnis kamen sie später, als sie mit anderen Gliedern ihrer Gemeinde auf die Krim gezogen waren, in Konflikte. Davon zeugt Schellenbergs Tagebuch. Taunty Wellmschy dagegen gefiel es, daß die Kleingemeinde um jedes ihrer Glieder besorgt war. Ihre Armen durften nicht Not leiden, und selbst wenn jemand durch eigene Schuld verarmte, überließ man ihn nicht seinem Schicksal. Auch gefiel es ihr, daß diese Leute nicht nur selber in Ruhe leben wollten, sondern sie auch niemanden beengten und belästigten.

Auf geistlichem Gebiet sah es bei den Mennoniten Rußlands in der Zeitperiode nicht so gut aus, wie auf wirtschaftlichem, weil es an guter geistlicher Führerschaft fehlte. Es gab da keinen Mann, der so tiefgreifende Reformen durchgeführt hat wie es Cornies auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet tat. Es gab durch Zuzug einzelner Personen und ganzen Gemeinden, die in Preußen mit den Herrnhuter Brüdern und mit pietistischen Kreisen Gemeinschaft gepflegt hatten, hier und da Ansätze zu Neubelebungen, doch für die Gesamtheit gewannen sie nicht eine durchschlagende Bedeutung.

Auf wirtschaftlichem Boden dagegen fanden sich bald Leute, denen sogar der Rahmen der Molotschna-Ansiedlung zu eng wurde. Sie wollten sich ausdehnen und zunehmen, sie wollten es Cornies an Wagemut im Landerwerb gleichmachen und daher kauften oder pachteten sie außerhalb der Ansiedlung größere Ländereien, wo sie zuerst Schafzucht und dann Landbau betrieben und somit für sich Wohlstand und für ihre Nachkommen sogar bedeutenden Reichtum sicherten.

Onkel Krüger, der in einem der besten Dörfer wohnte, wollte auch reich werden. Eines Tages begab er sich nach seinem Hausacker, auf dem das Getreide prächtig in Aehren stand. Beleibt wie er war, blieb er überbrüstig und breitbeinig vor seinem Acker stehen, die Daumen in die Aermellöcher der Weste gesteckt, in einem Mundwinkel seine Pfeife. Durch den anderen Mundwinkel spuckte er ab und zu in weitem Bogen aus. Mit jedem Paff und Rauchqualm, den er ausblies, stiegen in ihm neue und immer schönere Zukunftsbilder auf. Immer wieder überschaute er prüfend und taxierend seinen Acker. Die Ernte mußte nach seiner Meinung sehr gut ausfallen und könnte ihn in den Stand setzen, und endlich einen „Chutor", oder gar eine „Oekonomie" zu kaufen. Im Geiste sah er schon das große Landstück und die großen Schafherden.

„Guten Tag, Nachbar", unterbrach sein Sinnen Regehr, ein alter Anwohner des Dorfes. — „Guten Tag", erwiederte Krüger nicht in bester Laune. — „Schöner Tag und auch ein schönes Getreidefeld da", meinte Regehr, auf den Acker zeigend. — „Ja", stimmte Krüger bei, den Alten dabei mit einem Seitenblick musternd. Er sah dessen abgetragene Kleider, seine alten, staubbedeckten Schuhe, er sah aber nicht die freundlichen Augen und das heitere Gesicht, noch ahnte er etwas von Regehrs zufriedenem Herzen.

„Ihr müßt heute schon weit gewandert sein", sagte Krüger nach einer Weile. — „Ja", ich habe das Getreide hier umher beschaut." — „Das Getreide beschaut? Ihr sät doch kein Getreide!"

„Das stimmt wohl, aber du und andere Leute haben viel Getreide gesät, und der liebe Gott hat es wachsen und gedeihen lassen, um vielen und auch mir das tägliche Brot zu geben. So wächst hier denn auch mein Getreide, und ich freue mich darüber und danke Gott dafür. Zudem ist es ja auch eine Lust, an so einem klaren Sommertage zwischen den wogenden Getreidefeldern zu wandern. Ja, ich möchte vor lauter Freude über all die Herrlichkeiten mich hoch emporschwingen, wie es die Lerche tut, und dem großen, gütigen Geber aller guten Gaben Loblieder und Dankpsalme singen!"

Darauf hatte Krüger nichts zu sagen und, weil der Alte merkte, daß er hier gestört hatte, ging er bald mit freundlichem Gruß davon.

„Lebt aus der Hand in den Mund und freut sich über anderer Leute Getreide, als gehöre es ihm, und erbaut sich an dem alten Lerchengesang. Das ist so die Art der verarmten Leute und der Landlosen, deren es heutzutage viele gibt. Die wollen vom Fertigen leben, oder wohl gar anderen das Land wegnehmen, wenn sie es nur tun könnten", dachte Krüger, dem Davongehenden nachschauend. Und wieder blies er qualmenden Rauch durch Mund und Nase.

Die soziale Gährung hatte sich zu dieser Zeit schon angebahnt. Es gab etliche Gutsbesitzer, viele Bauern und noch mehr Landlose und Arme, die mit ihrem Los durchaus nicht so zufrieden waren wie der alte Ohmtjy Regehr. Der große Unterschied im Landbesitz trieb einer großen Auseinandersetzung zu .

Auch Ohmtjy Warkentin, Taunty Wellmschys Vater, war in der Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs wohlhabend geworden. Mit Hilfe von Arbeitern, die man damals für geringe Bezahlung haben konnte, besorgte er seinen Bauernhof und die Felder. Er hätte sich gerne ein zweites Gehöft gekauft, das war jedoch nicht erlaubt. Jede Bauernwirtschaft bestand aus 65 Desjatinen und durfte weder geteilt noch vergrößert werden.

Durch ein Großfeuer im Dorfe, durch das mehrere Gebäude in Flammen aufgingen, waren auch Warkentins Häuser, die er noch in den Ansiedlungsjahren aufgebaut hatte, niedergebrannt. Als er das Geld von der Feuerversicherung erhalten hatte, baute er größere und bessere Gebäude. Sie wurden sein Stolz.

Warkentin selbst war aber sehr kränklich geworden. Zwar ging er noch seinen Arbeiten nach, doch wurde er stets sehr bald müde, und das machte ihm Bedenken. Er erkannte, daß er nicht mehr jung war.

Zu der Zeit besuchte seine Tochter Auntjy ihn oft. Als sie wieder einmal da war, sagte der Vater zu ihr: „Auntjy, in der preußischen Kiste, in der Beilage daselbst, liegt ein großer Briefumschlag. Darin befindet sich mein Testament." — „Ein Testament?" fragte die Tochter erstaunt. — „Für wen habt ihr das Testament gemacht?" — „Für dich, Auntjy." — „Haben wir nicht unsere mennonitischen Teilungsverordnungen?", sind die nicht gut genug für uns?" — „Sie sind gut, doch nicht für mich. Wenn ich erst nicht mehr bin, dann könnt ihr es lesen, jetzt wollte ich dir nur eine Erklärung geben. — Siehe, alle Gebäude, die auf meinem Hofe stehen, habe ich wohl nach Cornies Vorschriften und doch nach meiner Weise gebaut. Sie sind alle von meiner Art. Im Fundament, in den Wänden, ja bis zur höchsten Giebelspitze hinauf, überall kannst du Warkentin lesen. Das soll auch in Warkentins Händen bleiben." — „Voadatjy, eure Töchter heißen nicht mehr Warkentin."

Warum seine Tochter es gerade jetzt so sagen mußte? Er war gekränkt und schwieg eine Weile, doch dann fuhr er fort:

„Dem Namen nach bist du wohl eine Willms, doch nicht dem Herzen nach, da bist du Warkentin und wirst es auch bleiben. Dir will ich meine Bauernwirtschaft übergeben, du wirst hier den Geist der Warkentins nicht aussterben lassen!" — Wir sind zwei Warkentins-Töchter, Voadatjy."

Warkentin verdroß es sichtlich, daß er wieder an Jretky erinnert wurde. Seine Tochter dagegen war traurig, aber auch empört zugleich. Sie konnte sich mit Vaters Willen nicht abfinden. „Nein", sagte sie in einer Weise, die Vater an seine willensstarke Tochter erinnerte, „wenn es soweit kommt, dann wird nach unseren Teilungsordnungen gehandelt."

Der Vater war aufs tiefste gekränkt, die Tochter aber sah es sogleich ein, daß sie es mit einem kranken Menschen zu tun hatte und weicher, als Vater es erwartet hatte, fuhr sie fort: „Ich weiß, Voadatjy, ihr habt euch um euren Hof redlich gemüht, und ich weiß, daß er euch teuer ist, doch ist auch er vergänglich und unsere Namen, wenn sie bleiben sollen, müssen höher eingeschrieben werden als in unseren Häusern."

Ohmtjy Warkentin verstand wohl nicht oder wollte vielleicht auch nicht verstehen, was seine Tochter damit sagen wollte.

„Nun", meinte er, „auf meinem Hof sind höchstens Bäume höher als die Giebel der Gebäude und auch diese habe ich alle angepflanzt." — „Wir können und sollen hier auf Erden fleißig arbeiten, wir können ehrbar leben, pünktlich zur Kirche gehen und vieles andere mehr tun, doch können wir unsere Namen hier nicht bleibend machen, das kann nur im Himmel geschehen. Der Himmel aber ist zu hoch für uns, da kann nur Gott unsere Namen einschreiben, und er trägt da nur solche Namen ins Buch des Lebens ein, die es wert sind." — „Das braucht nicht deine Sorge sein. Ich werde dafür schon aufkommen. Heutzutage wollen die Kinder immer klüger sein als ihre Väter", sagte Ohmtjy Warkentin zornig.

Die Tochter schwieg. War ihres Vaters Herz für die ewigen Wahrheiten wirklich verschlossen? — Du hast das fromme Geschwätz wohl von deiner Schwester gelernt. Es hat mich immer verdrossen, daß ihr so oft zusammenkamt. Ich brauche euer Geschwätz nicht, ich habe stets redlich gearbeitet, bin keinem Menschen etwas schuldig geblieben, habe zum Unterhalt der Kirche mehr als andere unseres Dorfes gegeben, bin getauft wie du, und die Ohms sind mit mir wohl zufrieden", sagte der Vater höchst erregt. „Wie steht es aber mit Jretky? Kann sie mit euch auch zufrieden sein? Wird sie euch nicht einst verklagen?" — „Mich verklagen? Vor wem wohl? Bei ihren Ohms womöglich? Die sollen sich um sonst was kümmern!" — „Nein, Voadatjy, vor Gott, der da recht richtet."

Der Vater stand auf und verließ das Zimmer. Seine Tochter mußte schließlich wegfahren, ohne ihn wiedergesehen zu haben.

Von dem Tage an verschlechterte sich Ohmtjy Warkentins Zustand von Tag zu Tag zusehends, und bald konnte er sein Bett nicht mehr verlassen. Seine Nachbarn und Freunde besuchten ihn oft, brachten ihm, wie es damals Sitte war, schönes Essen und unterhielten sich mit ihm. Ab und zu kam auch einer von den Ohms ins Haus. Was jedoch bei solchen Besuchen gesprochen wurde, gab ihm keine Ruhe; denn durch seiner Tochter Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit war sein Gewissen erwacht.

Endlich ließ Ohmtjy Warkentin seine Tochter Auntjy rufen. Als sie allein im Zimmer waren, sagte er: „Auntjy, du willst also das Testament nicht anerkennen?" „Ihr wollt es ja auch nicht mehr, nicht mehr, Voadatjy?" — „Bringe mir das Papier her, es liegt noch immer da, wo ich es einst hingelegt habe", sagte er.

Sie tat, was er wollte, und mit zitternden Händen ergriff er es und zerriß es in mehrere Stücke. Auntjy liefen die Tränen über die Wangen. Sie hatte recht geahnt. Doch war die Sache damit nicht erledigt.

Nach einer Weile fragte sie: „Was soll ich Jretky sagen, Voadatjy?" — „Muß auch das noch sein, Auntjy?" fragte er kleinlaut. „Jretky ist mehr als ein Papier und die Vergebung unendlich viel mehr als ein zerrissener Bogen", war Auntjys Antwort.

Dem stolzen Menschenherzen fiel es schwer, doch der Heilige Geist hatte es zu tief erfaßt. Jretky wurde gerufen und die Schuld des harten Vaterherzens, das sich durch viele Jahre hindurch der Tochter gegenüber verschlossen gehalten hatte, wurde vergeben.

Warkentin starb bald darauf. Sein Gehöft wurde verkauft und sämtliches Vermögen unter die Erben verteilt. Dadurch waren Willms wirklich wohlhabend geworden.

•

Als Peta und seine beiden Schwestern erwachsen waren, heirateten sie. Peta wohnte mit seiner jungen Frau, wie es damals Sitte war, zuerst bei den Eltern in der Sommerstube. Bald kaufte er sich jedoch ein eigenes Gehöft neben dem elterlichen. Tientjy, die einen Rempel geheiratet hatte, wohnte auf der anderen Seite des elterlichen Hofes auf Nachbarschaft.

Auntjy hatte einen Butendarpschen geheiratet und zog in ein anderes Dorf. Heiraten mit solchen, die nicht zum Dorf gehörten, kamen ja immer vor, waren aber von der Jugend des Dorfes, die sich wie eine Einheit fühlte, nicht wohl gelitten. Jedes Dorf hatte außer seinem eigentlichen Namen noch einen Spottnamen, und dieser wurde reichlich gebraucht, wenn irgendwelche Uebergriffe stattgefunden hatten. Gab es aber Sachen, die die gesamte Ansiedlung angingen und wirklich bedrohlich an sie herantraten, dann hielten alle Dörfer zusammen.

Als sich bei den jungen Leuten Kinder anmeldeten, erwies sich Ohmtky Wellms als ein stolzer, liebevoller Großvater und Taunty Wellmschy als eine fürsorgliche Großmutter. Sie belehrte die Großkinder, wie sie ihre eigenen Kinder belehrt hatte. Besondere Hoffnungen hegte sie für Petas älteste Tochter, die nach ihr Auntjy genannt war und für Tientjys ältesten Sohn Jasch. Wohl liebte sie alle Großkinder, doch diese beiden waren ihre besonderen Lieblinge. Oft erzählte sie ihnen biblische Geschichten und lehrte sie auch, das alte Märtyrerbuch zu schätzen.

Es war Frühling und kurz vor Ostern. Jasch und Jung-Auntjy spielten im Sand, den Großvater Wellms im Vorgarten neben dem Backhaus aufgehäuft hatte. Dies war ein Lieblingsplatz für alle Großkinder, zu denen sich nicht selten andere Nachbarskinder gesellten. Großmutter hatte ihnen die Leidens- und Auferstehungsgeschichten des Heilandes erzählt. Nun baute Jung-Auntjy einen Hügel, der als Golgatha gelten sollte. Jasch bemühte sich, eine Höhle zu machen, die das Grab Jesu darstellen sollte. Zu seinem Leidwesen fiel ihm die Höhle immer wieder ein. Schließlich aber gelang es ihm doch, sie fertigzustellen. „Sieh, Auntjy, das Grab ist fertig", sagte er aufstehend. Doch — noch hatte Auntjy nicht hingeschaut als ihm sein Kunstwerk wieder zusammenrutschte. Er hatte schon immer befürchtet, Jung-Autnjy würde mit ihrer Arbeit schneller fertig sein als er. Nun aber war er sehr verdrossen, und ärgerlich trat er mit den Füßen auf Auntjys Gebilde. Diese schaute verdutzt auf, und als sie merkte, daß Jasch ihr Werk absichtlich zerstört hatte, sprang sie zornig auf: „Nie, nie wieder werde ich mit dir spielen!" schrie sie und lief zur Großmutter.

(Fortsetzung folgt.)

Wohin?

Eine Frage im Blick auf die mennonit. Gemeinden (Sammelname) heute. – Von C. P.

Joh. 6, 67. 68: „Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Dieses Wort Jesu fällt heute als ein klares Licht auf die Geschichte der Mennonitenschaft. Es ist wie ein leiser mahnender Ton, der uns daran erinnern will, daß wir in der Gemeinschaft Jesu bleiben sollen. Es sagt uns aber auch unzweideutig, daß viele den Herrn und seinen Weg verlassen. Die Welt ist in die Gemeinde eingedrungen, und von diesem Boden aus offenbart sich immer entschiedener das Widergöttliche. Mit Besorgnis sehen die Gläubigen was vorgeht und schauen mit innerm Zittern auf den Weg, den heute viele betreten haben. Da drängt sich eine Frage stärker denn die andern auf: Wie kamen viele Gläubige und oft auch ganze Gemeinden auf diesen Weg? Wenn wir den Glaubensweg unserer Gemeinden überblicken, dann müssen wir zugeben, daß in vielen Fällen nicht mehr der Heilige Geist der Dolmetscher des göttlichen Willens ist, sondern die Vernunft. Wie weltförmig sieht infolgedessen einiges aus, von dem die Gemeinde glaubt, es sei biblisch recht. Wie hat sich doch unter der Einwirkung der Vernunft der Maßstab verschoben, mit dem man Echtes und Unechtes unterscheiden will!

Traurig steht unser Heiland vor uns, und uns gilt die Frage, wenn er sagt: Wollt ihr auch weggehen?

Die Frage sagt nicht, daß wir schon den Herrn verlassen haben. Ich würde trotz alledem entschieden unterstreichen wollen: Noch nicht! Noch sind wir beim Herrn, aber die Gefahr ist da, daß unser Weg uns vom Herrn wegführen könnte. Noch sind wir des Herrn, aber es sind „gewisse fremde Ansätze“ da, die den treuen und wahrhaftigen Zeugen veranlassen zu uns zu sagen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest“ (Offb. 2, 4).

Ob ich in aller Liebe und Demut diese „fremden Ansätze“ unter Licht stellen dürfte? Ich will es versuchen auch auf die Gefahr hin, daß man sagen wird: Das ist eine harte Rede! Wer kann die hören? Ich will die Gebiete des Glaubenslebens in die Frontlinie unseres Denkens rücken, auf denen sich diese „fremden Ansätze“ besonders klar zeigen. — 1. Die Ehe, 2. Das Heim, 3. Kindererziehung, 4. Schule, 5. Gemeinde, 6. Gemeindezucht.

1. Die Ehe

Gott hat in seiner Liebe und Weisheit einst zu Adam, und in Adam zu allen Menschen, gesagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2, 18).

„Ich will ihm eine Gehilfin machen.“ Das Wort läßt sich klar verstehen, daß der gefallene Mensch nicht die Fähigkeit besitzt, klar zu erkennen, wer diejenige sei, die Gott für ihn bestimmt hat.. Wie sieht es heute diesbezüglich in der Welt aus? Man spricht Gott (wo man noch mit einem Gott rechnet) heute das Recht ab, dem Menschen die Gehilfin zuzuführen. Man glaubt, eine längere Bekanntschaft müsse unwiderleglich dartun, welche Menschen zueinander gehören. Die Zeit, wann diese Bekanntschaften angeknüpft werden sollten, wird auf das oft wilde Drängen vieler junger Menschen immer weiter hinuntergedrückt. Heute ist es sehr vielen ganz geläufig, wenn die „Bekanntschaften“ und das mehr oder weniger intime Verkehren der Geschlechter schon mit 14 Jahren ihren Anfang nehmen. In der ganzen Zeit des „Verkehrens“ soll sich scheinbar nur das eine zeigen: Ob sie zu mir paßt oder nicht. Es regt sich aber ganz natürlich in dieser Zeit das Fleisch mit der ihm eingeborenen Lust. Szenen, eine dunkler als die andere, bezeichnen diesen Weg. Es ist schwer, in dieser Zeit die Wahrheit aus 1. Mose 2, 18: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“, auf den Leuchter zu stellen. Man schließt das Ohr und will nicht darauf merken, wenn einmal im heiligen Ernst darüber gesprochen wird, was Gott mit der Ehe bezweckt und wozu sie dem Menschen als Geschenk gegeben wurde. Es ist heute in dieser Beziehung ganz besonders wahr, was in 1. Mose 6, 3 geschrieben steht: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch . . .“

Doch das ist in der Welt! Ja, hat sie aber von diesem Denken nicht auch schon vieles in die Gemeinde hineingedrängt? Ist nicht ein gewisser Ansatz zu merken, der nicht göttlich ist? Lehnt man heute in manchen christlichen Kreisen und auch in unserer Gemeinde nicht 1. Mose 2, 18 ab? Sind es nicht sogenannte Gläubige, die ganz offen sagen: 1. Mose 2, 18 gehört in den Anfang der Menschheitsgeschichte. Damals waren eben keine Frauen, aus denen Adam sich eine Gehilfin hätte wählen können, also mußte Gott die Fehlende schaffen. Daher sagte er auch als Schöpfer: „Ich will ihm eine Gehilfin machen . . .“ Das Wort ist nicht am rechten Platze, wenn wir es heute mit der Ehe verbinden, sagt man.

Wenn man dann auf 1. Mose 24 hinweist, wie Rebekka für Isaak gefunden wird und wie Laban und Bethuel (1. Mose 24, 50) sagen: „Das kommt vom Herrn . . .“, schaut man uns ironisch lächelnd an und sagt: Glaubst du denn, daß heute jeder junge Mensch einen Elieser haben muß, der für ihn eine Gehilfin sucht? Es mag sein, daß es damals im Orient nicht anders möglich war, gottwohlgefällig um eine Gehilfin zu werben, heute, in einer aufgeklärten Christenheit, fällt das entschieden weg.

Und wenn man dann noch auf die Worte Pauli hinweist, der in 1. Kor. 7, 39 betreffs der Ehe sagt: „ . . . nur, daß es im Herrn geschehe“, dann sagt man ganz entschieden: Wir lösen unsere Ehe auf keinen Fall vom Herrn! Wir bitten sogar, daß der Herr uns segne! Ueber unserer Ehe steht es auch geschrieben: Es ist im Herrn geschehen! Sagen nicht heute aufgeklärte Männer und auch Christen, daß wir mit der Ehe auf rechtem Wege sind?

Wenn man die Frage stellt: Und woher kommen nach eurer Meinung die vielen Ehescheidungen? Sollte eine Ehe, die im Herrn angefangen wurde, mit einer Ehescheidung endigen? Wohl hat man darauf nicht gleich die Antwort, aber man bleibt hartnäckig dabei: Es ist in dem heutigen Wege, der zur Ehe führt, nichts Widerbiblisches. Der Grund zur Abweichung vom Herrn sollte nicht hier gesucht werden.

Und wenn man dann auf die Eheschließung selbst kommt und unterstreicht, daß die Stellung zum Herrn sich auch besonders klar bei der Hochzeit zeigt, dann wird es immer wieder und wieder betont: An dem was Auftreten und Zeremonie bei der Eheschließung betrifft, nimmt nur der Anstoß, der zurückgeblieben ist und in keinerlei Weise der heutigen Zeit das Recht einräumen will, ihren eigenen Rahmen zu haben. Sagt nicht die Schrift: Schicket euch in die Zeit? Darf es nicht so verstanden werden: Haltet mit der Zeit Schritt?

Mit diesen und ähnlichen Worten weist man alle Bedenken ab, die Gläubige heute inbezug auf die Vorgeschichte zur Ehe, der Eheschließung und der Ehe selbst haben. Und wenn wir hier auch auf keine Auseinandersetzung eingehen wollen, so bleibt uns doch die Ueberzeugung: Es hat sich bei uns Mennoniten betreffs des ganzen Gebietes der Ehe etwas eingeschlichen, das sich mit dem Willen Gottes nicht vereinbaren läßt.

Es ist „ein Ansatz“ da, der nicht mehr zum Herrn hinführt, sondern uns von ihm löst und uns in einen Gegensatz zu seinem Willen stellt.

Darf ich vielleicht gerade betreffs der Ehe jene ersten Jahre unserer Glaubensgemeinschaft mit der heutigen Zeit vergleichen? Welch heiliger Ernst umgab damals doch das Gebiet der Ehe in unserer Gemeinde! Unausgesprochen war es jedem jungen Christen klar: Die Ehe ist heilig! Ich weiß aus den Zeugnissen der Alten, daß wohl niemand ohne Gebet den Weg zur Ehe betrat. Wohl ist es wahr, daß oft manche notwendige Aufklärung ausblieb, aber ein tiefer Schaden hat sich aus diesem nicht ergeben. Ehebruch und schwere Entgleisungen auf dem Gebiet der Ehe waren in den Reihen der Gemeindeglieder fast unbekannt. Schlicht und einfach war die Kleidung auch bei der Hochzeitsfeier, und ohne jegliche unnötige Zeremonie betrat das Brautpaar das Gotteshaus. Ein heiliger Ernst lagerte sich auf die Versammlung, wenn Gottes Wort zur Trauung gelesen und verkündigt wurde. Ich weiß aus den Zeugnissen vieler Alten, wie wichtig ihnen der Tag der Hochzeit war. Es war nichts da, das Gottes Wort entkräftigen konnte. Ja, es ist vorgekommen, daß junge Leute sich an ihrem Hochzeitstage bekehrt haben.

So war es damals, als sich die Gemeinde unter der Leitung des Heiligen Geistes zusammengeschlossen hatte zu einer Einheit, die entschlossen war, Gott zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es vor ihm wohlgefällig ist.

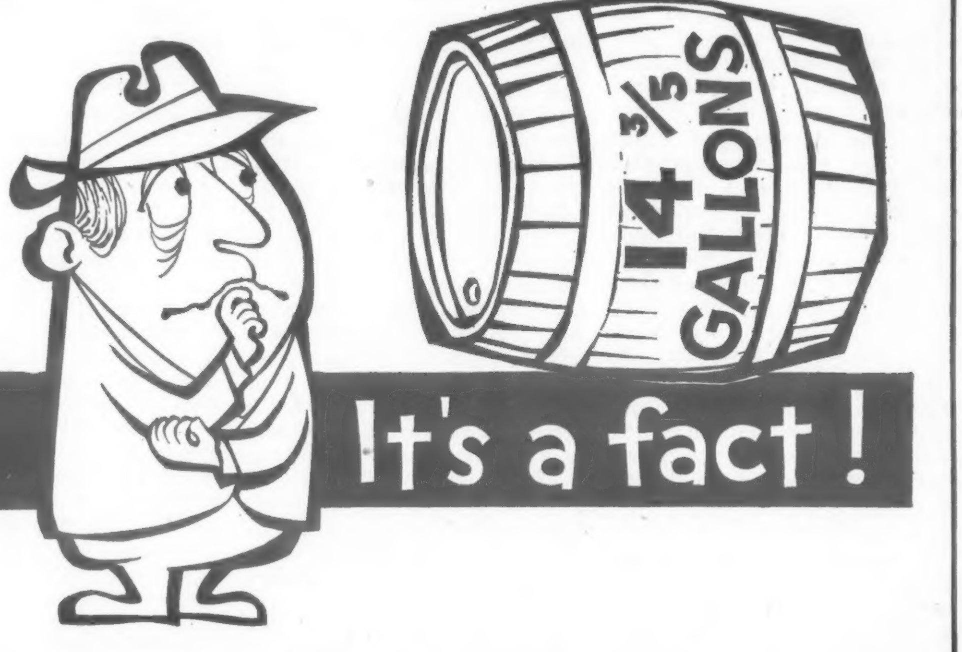
Und heute? Ich fürchte ich muß sagen: In den meisten Fällen braucht man Gott nicht bei dem Betreten des Weges zur Ehe. Ja, man zieht sehr oft nicht einmal die Eltern zu Rate, wenn es sich darum handelt, mit dem andern Geschlecht anzuknüpfen. Man läßt sich nur zu oft von der Lust des Fleisches bestimmen. Was Simeon einst sagte, laut Richter 14, 3: „ . . . denn sie gefällt meinen Augen“, ist auch heute ausschlaggebend bei den meisten jungen Menschen. Was aber noch mehr ins Gewicht fällt, ist, daß der Begriff immer mehr schwindet, daß die Ehe heilig ist. Mir ist bange, wenn ich daran denke, was kommen könnte, wenn mennonitische Gemeinden heute die Ehescheidung anerkennen würden!

Und die Hochzeit selbst? Es ist eine traurige Tatsache, daß in den meisten Fällen nachher das Wort vergessen wird, aber man behält ziemlich gut, welche Zeremonien befolgt wurden und wer dabei mitwirkend war.

Es ist vorgekommen, daß Brautleute aus unserer Mitte gebeten haben, die Predigt bei der Trauhandlung wegzulassen, oder sie auf ein ganz geringes Minimum zu beschränken!

Wenn wir dieses alles erwägen, müssen wir ein offenes Ohr haben für die Frage: Wohin führt uns dieser Weg? Es ist und bleibt wahr: Diese jungen Menschen bilden die Familien der Zukunft, und diese Familien werden das Mennonitentum der Zukunft ausmachen. Wohin steuern wir?

(Fortsetzung folgt.)



Während eines Vergleichsjahres (gerechnet bis Ende März 1961) wurden in Manitoba 13,474,076 Gallonen Alkohol verkauft. Durch die Bevölkerungszahl geteilt, ergibt das $14\frac{3}{5}$ Gallonen alkoholischer Getränke für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in Manitoba.

Aus dem Jahresbericht der Alkohol-Kontrollkommission von Manitoba.

Eine Anzeige aus einer Reihe, die im Interesse des Allgemeinwohls veröffentlicht wird, von

MANITOBA COMMITTEE ON ALCOHOL EDUCATION
116 EDMONTON STREET WINNIPEG 1, MANITOBA
M.C.A.E.

62-6

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Kindern, Minot, Norddakota, Rita Scharenberg, Dryden, Ont., Frau G. Milton, Endersby, B. C., Frau Martha Buchholz, Chikago, Ill., L. Schaffrick und Frau, Chikago, Ill., Otto und Christel Riediger, Hornbeck, Westdeutschland, Pred. Otto Bartel und Frau, Calgary, Eva E. Harder, Clearbrook, B. C., Geschw. Peter Isaaks, Dinuba, Kalif., Pred. J. J. Siemens, Coaldale, Frl. Sara Wedel und Frau Wilhelmine Baier, Vancouver, Pred. Wm. Berg, Curitiba, Brasilien, H. J. Janzen, Clearbrook, Fr. Just. Wiens und Frl. Margaret Wiens, Vancouver, P. P. Martens, Yarrow, B. C., Dietrich Hein mit Frau und Tochter, Vancouver, J. H. Friesen, North Surrey, B. C., Geschwister B. B. Peters, Clearbrok, Pred. Gerh. Hein, Berlin-Lichterfelde (Westberlin), Joh. Delesky, Abbotsford, Dr. J. A. Oosterbaan und Frau, Haarlem, Holland, J. S. Postma, Warns, Holland, P. P. Martens, Yarrow, B. C.

— Am 9. August war in der 1. Mennonitenkirche in Winnipeg, Man., die Begräbnisfeier des am 7. August im Concordia-Hospital in Winnipeg verstorbenen Joh. Thießen, 64. Er wohnte in Chikago, wo er eine Druckerei besaß. Er hinterläßt seine Frau, 1 Sohn, 2 Töchter, 2 Brüder und 5 Schwestern. Die Leiche wurde zur Beerdigung nach Chikago übergeführt.

— Am 4. August starb Aaron J. Klassen, 70, Yarrow, B. C., in Chilliwack im Hospital. Die Begräbnisfeier war am 7. August in der MBG zu Yarrow. Der Entschlafene stammte aus Friedensruh, Südrußland. Ihn überleben die Frau, 4 Töchter und 4 Söhne.

— Die 36. Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika fand gleich nach der Weltkonferenz in Bethlehem, Pennsylvanien, USA, statt. Prediger Walter Gering von Elkhart, Ind., USA, wurde zum Konferenzleiter gewählt, Pred. Henry Pöttker, Präsident des Kanadischen Mennon. Bibelcollege in Winnipeg, Man., zum Gehilfen des Leiters, und Pred. Harris Waltner, Moundridge, zum Schreiber. 650 Delegierte waren erschienen. Die Konferenz nahm 16 neue Gemeinden auf und zählt heute 55,500 Glieder.

— Kanadas Weizenbehörde hat folgende Grundpreise für Getreide der 1962-Ernte bekanntgegeben: $1.50 je bushel „Nr. 1 northern" Weizen, 60¢ je bushel „2 c. w." Hafer und 96¢ je bushel für „3 c. w. 6 row" Gerste, in Ft. William und Pt. Arthur. — Manitoba erwartet eine Ernte etwas über dem Durchschnitt, doch sind viele Getreidefelder noch sehr grün.

— Unter dem Namen „North Peace Mennonite Brethren Church" wurde in Fort St. John, B. C. (Peace-River-Gebiet), eine neue Gemeinde mit 13 Gliedern gegründet. Pred. Peter Boschmann ist ihr Leiter.

— Die MBG in Gem, Alta., plante für den 12. August ein Tauffest mit 6 Täuflingen.

— Bei Riverville, Man., wurden am 12. August 14 Personen getauft und in die MBG aufgenommen.

— Am 26. August wird in der Calgary-MBG die Ordinationsfeier für Br. David H. Balzer, Tisdale, Sask., stattfinden.

— J. S. Postma, der Verfasser der „Niederländischen Hintergründe" aus Warns, Holland, besuchte von der 7. Mennonitischen Weltkonferenz verschiedene mennonitische Gemeinden in Kanada. Er schaute zusammen mit Aelt. G. J. Lhrenz auch in der Christian Preß herein und hielt einen Vortrag in der Sargent-Mennonitengemeinde, Winnipeg.

— Dr. G. J. Siemens, früher Altona, Man., wurde zum Leiter der Biologie-Fakultät der Universität von Toledo, USA, ernannt. 1940—44 war er Leiter der „high school" in Winkler, Manitoba.

— David E. Redekop, mennonitischer Geschäftsmann aus Winnipeg und Vorsitzender der Vereinigung christlicher Geschäftsmänner dieser Stadt, wird auf der internationalen Tagung dieser Organisation vom 17. bis 21. Oktober in Florida, USA, einer der Redner sein.

— Ella Adrian, Tochter von Prediger J. D. Adrian, Winnipeg, Man., kehrte am 5. August nach einjährigem Dienst als Lehrerin in Japan nach Hause zurück.

— Am 10. und 11. Aug. weilten Pred. Gerhard Hein u. Frau aus Berlin in Winnipeg. Sie besuchten Bekannte und Freunde und frischten alte Erinnerungen auf. Br. Hein stammt aus Dawlekanowo, Ufa, und ist Schriftleiter der Zeitschrift „Der Mennonit" und des deutschen Mennonitischen Lexikons.

— Henry Friesen mit Frau und 2 Kindern, Clearbrook, B.C., flog am 2. Aug. von New York ab, um 3 Jahre in Kenia, Afrika, an der Lehrerausbildungsschule zu unterrichten. Br. Friesen hofft, daß er außerdem Gelegenheit finden wird, als Flugzeugführer den dortigen Missionen zu dienen. Geschw. Friesens dienen dort unter dem neuen Hilfsplan für Lehrerausbildung des MCC.

— Für den 5. August war ein Treffen der Kriegsdienstverweigerer, die im Hill-Lager auf der Vancouver-Insel Ersatzdienst leisteten, in der Nähe von Morden, Man., geplant. Initiator: Wm. Schlichting, Sanford, Man.

— Diamentene Hochzeit feierten Bernhard Pauls und Gattin in Rosthern, Sask., in der Mennonitenkirche. Die Grüne Hochzeit war 1902 in Chortitza, Rußland. 1923 kamen Pauls' nach Kanada.

— Goldene Hochzeit feierten Isaak Reimer und Gattin in Cristal City, Man., am 21. Juli. Die Grüne Hochzeit war 1912 in Plum Coulee, Man. Reimers haben 10 Kinder, 58 Großkinder und 11 Urgroßkinder.

— Frau Cornelius W. Wiebe, Morden, Man., starb im Alter von 70 Jahren am 24. Juli und wurde in Winkler, Man., beerdigt. Pred. Danny Dressler von der Church of God in Winnipeg leitete die Beerdigungsfeierlichkeiten.

— Vincent Harding, der MCC-Vertreter für den Süden der Vereinigten Staaten, war inhaftiert worden, als er und 6 andere Neger sich in Albany, Ga., vor dem Rathaus der Stadt zu einem Gebetsgottesdienst versammelten. Sie beteten, daß die christliche Liebe in dieser Stadt regieren möchte, weil die Spannungen wegen der Rassentrennung durch verschiedene Vorfälle auf eine Explosion zutrieben.

Er nahm an der Mennonit. Weltkonferenz teil und berichtete aus seiner Arbeit, die scharfe Rassentrennung in den Südstaaten der USA mildern zu helfen. Er erwähnte nebenbei, daß die Mennoniten auch noch an der Trennung der Rassen festhalten.

— Für den 12. August war in der MBG zu Hepburn, das Sask. Jahressängerfest geplant.

— Die Weltkonferenz der Adventisten vom 7. Tage fand vom 26. Juli bis 4. Aug. 1962 in San Franzisko, USA, statt. Von den 1,307,892 zählenden Adventisten in aller Welt waren 30,000 anwesend. Sie unterhalten Missionen in 196 Ländern und arbeiten in 896 Sprachen. Die Adventisten gaben in den letzten 4 Jahren 223,845,402 Dollar für die Kirche und dazu 64,438,653 Dollar für die Mission. Wahlen für die offiziellen Leiter wurden durchgeführt. Unter anderem wurde der Farbige Frank L. Peterson zu einem der Vizepräsidenten gewählt. Weltpräsident der Adventisten ist Reuben R. Figuhr, Washington, D.C., USA, wo sich auch die Zentrale befindet.

Südamerika:

Im Auftrage der Konferenz der MBG besucht Pred. F. C. Peters die Gemeinden in Südamerika. Wir wurden durch ihn an seinen Vater C. C. Peters in Liebe und Dankbarkeit erinnert, der bei uns mehrere Jahre als Lehrer und Prediger wirkte.

Witmarsum, Brasilien: Am 5. Juli gab das Sinfonische Akkordeon-Orchester unter der Stabführung von Prof. Schulz aus Rio de Janeiro in der Fritz Kliewer-Schule ein Konzert in klassischer Musik und Volksliedern. Bei den Volksliedern wurden die Zuhörer von Prof. Schulz aufgefordert mitzusingen, was auch gerne befolgt wurde. Alle Darbietungen wurden von der Zuhörerschaft mit Begeisterung aufgenommen.

David Schartner wurde von einer Giftschlange gebissen und ins Krankenhaus eingeliefert, wo er behandelt wird.

Am 7. Juli hatten Hermann Warkentin und Liese Richert in der MBG Hochzeit.

Fernheim, Paraguay: Dr. Gerhard Dollinger weilt wieder bei uns. Er kam noch beizeiten in der alten Heimat an, um am Sterbebett seines Vaters zu sein, dem ein feierliches Begräbnis zuteil wurde. „Ein erfülltes Leben" könnte man über das Leben Herrn Dollingers sen. setzen. Er war von Beruf Ingenieur, Glied der Methodistengemeinde und sang noch bis kurz vor seinem Tode im Chor Tenor. Er erreichte das biblische Alter von 86 Jahren.

Probeweise wurde wieder eine Fluglinie eröffnet: Asuncion-Filadelfia. Sie hat schon immer gefehlt. Geschäftsleuten und auch andern kommt es auf die Zeit an, ganz abgesehen von den Strapazen der Autoreisen, die manchmal 12 bis 13 Stunden dauern, aber auch drei und mehr Tage. (Bibel und Pflug.)

Am 24. Juli traf hier der vielen Radiohörern bekannte Pred. David Nachtigall ein. Der Redner der „Stimme der Anden" befindet sich auf einer Südamerikareise, um seine Hörerfreunde kennenzulernen.

Hans Enns, Sohn von Hans Enns in Filadelfia, verunglückte mit seinem Traktor schwer auf dem Trans-Chaco-Weg. Der Anhänger mit Zaunpfosten kippte um und riß den Traktor mit, so daß Hans unter die Räder kam. Er mußte mit Bein- und Beckenbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Aus Fernheim begaben sich Lehrer Jakob Dürksen und der Apotheker Peter Käthler zur Weltkonferenz in Kanada. Herr Käthler feiert nach der Konferenz seine Hochzeit mit Frl. Elisabeth Janzen.

Witwe Elisabeth Martens geb. Warkentin starb am 24. Juli nach längerer Krankheit im Alter von fast 90 Jahren in Filadelfia.

Volendam, Paraguay: Die von Vern Buller in den USA gekauften Maschinen und Gerätschaften für die Reisgesellschaft Mbopicua sind nun hier eingetroffen. Man ist dabei, Entwässerungsgräben zu ziehen. Das Krankenhaus, die Schule, das Altenheim und einige Bürger erhielten Eisschränke. Es handelt sich um gebrauchte Schränke, die Vern Buller auch in den USA kaufte.

Pred. Adolf Reimer und Familie verließen den 7. Juli die Kolonie, um nach Kanada auszuwandern.

Menno, Paraguay: Bürger aus der Kolonie Menno gründeten eine Buslinie, vorerst mit nur einem kleinen „Microbus", um den Passagierverkehr nach Asuncion zu fördern. Es wurde aber schon ein großer Omnibus dazugekauft, da es sich als erforderlich erwies. Es sind auch Teilhaber von auswärts daran beteiligt.

Neuland, Paraguay: Zur Zeit der Sitzungen des Vermittlungskomitees der Mennonitengemeinden Paraguays weilten auch Frau N. Thießen und deren adoptierte Kinder bei ihren Eltern Pred. Peter Klassens in der Kolonie Neuland. Pred. Isaak Thießen hielt in mehreren Ortschaften im Chaco Vorträge und Predigten nach einer 5jährigen Abwesenheit von Neuland

Lehrerin Mary Warkentin war auch mitgekommen und machte hier einen letzten Besuch, ehe sie nach Kanada in ihre Heimat zurückfuhr.

Während der Winterschulferien wurde von der MG-Jugend auf der Versuchsstation eine Jugendfreizeit veranstaltet. Trotz der eisigen Kälte wurden die Teilnehmer doch angenehm erbaut durch die Vorträge von Lehrer Martin Friesen, Menno: „Die Glieder des Leibes im Dienste Jesu." Besondere Diskussin löste das Thema „Spiel" aus, das von den Jugendlichen in kleineren Gruppen besprochen wurde. Andere Mitarbeiter auf der Freizeit waren: Dr. G. Dollinger und Franz Ens aus Fernheim.

Als Anerkennung der siegreich aus Fernheim zurückgekehrten Volleyballmannschaft von Neuland veranstalteten die Lehrer zu Ehren der Spieler ein Bankett.

Zu den Ferien kam Arnold Rakko aus Curitiba auf einen Monat nach Hause. Eine Jagdrunde mit andern Jägern der Kolonie brachte ihm drei Rehe und einen Puma ein.

Nach längerer Abwesenheit in Kanada kehrte Erich Bergen zurück in die Kolonie. Seine Verlobung mit Tina Harder, Einlage, fand am 15. Juli statt. (Mennoblatt)

Lehrer Hiebert aus Tiege erlitt einen Gehirnschlag und befindet sich im Krankenhaus. Die Zunge und die Beine sind gelähmt. (Bibel und Pflug)

* * *

USA. — In Wahlreden forderte C. Lancaster aus Maryland die Schaffung neuer Verwendungsmöglichkeiten für Tabak. Er schlägt vor, den Tabak zur Herstellung von Insektenvertilgungsmitteln zu gebrauchen, denn es sei besser, daß Tabakblatt zum Töten von Insekten als von Menschen zu verwenden.

— Adlai Stevenson, der amerikanische Chefdelegierte bei der UNO, wird Anfang August während einer privaten Europareise auf der Insel Brioni mit Marschall Tito zusammentreffen.

— Weil sie zu schnell gefahren war, wurde ein 21 Jahre altes Mädchen aus Kalifornien dazu verurteilt, einen Abend lang in der Unfall-Aufnahmestation eines Krankenhauses die Einlieferung der Verletzten mitanzusehen.

— Eine deutsche Schule wurde in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington eröffnet. Sie umfaßt eine 4klassige Grundschule und einen Kindergarten. Die Unterrichtssprache ist Deutsch, Englisch die zweite Sprache. Die Anstalt nahm ihre Tätigkeit mit 21 Schülern in der Grundschule und mit 18 Kindern im Kindergarten auf. Träger dieser ersten deutschen Schule in Washington ist ein deutscher Schulverein. Unter den ersten Schülern, die sich in die deutsche Schule eingeschrieben haben, befinden sich Kinder verschiedener nationaler Herkunft.

— Nach der neuen Niederlage, die der amerikanische Senat seinem Präsidenten mit der Ablehnung der Krankenversicherung für alte Leute beigebracht hat, muß Kennedy in den Kongreßwahlen im November so kämpfen, als ob es um seine eigene Wiederwahl ginge, die doch erst 1964 wieder akut

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

wird. 21 demokratische Senatoren, das heißt ungefähr ein Drittel der Regierungspartei, stimmten gegen die Vorlage, wohl wissend, was sie damit ihrem Parteichef im Weißen Haus antaten. Es geht also um die Frage, ob Kennedy der konservativen Koalition beider Parteien das Rückgrat brechen kann, die sich aus den meisten Republikanern und so gut wie allen südstaatlichen Demokraten zusammensetzt.

* * *

Großbritannien. — Die Verjüngungskur, die Premierminister Macmillan durch die Berufung von 16 neuen Ministern und politischen Staatssekretären seiner Regierung verordnet hat, wird jetzt auch auf die obersten Beamten ausgedehnt. Der Sekretär des Kabinetts, Sir Norman Brook, wird Ende dieses Jahres zurücktreten. Diesen Posten, der zu den einflußreichsten in der britischen Ministrialbürokratie gehört, übernimmt der erst 48jährige Sir Burke Trend. Auch die beiden ständigen Staatssekretäre des Schatzamtes werden abgelöst.

— Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die bis dahin bestehende „Deutsche Realschule in London" geschlossen. Sie hatte damals über 600 Schüler. Nun plant man, in der Hauptstadt Großbritanniens wieder eine deutsche Schule mit einer Grundschule und zwei Oberklassen aufzubauen.

— In vielen Städten Großbritanniens kam es zu Protestdemonstrationen gegen Versammlungen der faschistischen Mosley-Partei, wobei es zu Schlägereien kam. In Manchester wurde der 65-jährige Faschistenführer Sir Oswald Mosley niedergeschlagen und mußte von der Polizei in Sicherheit gebracht werden.

* * *

Kanada. — In Kanada sterben im Alter von 2 bis 19 Jahren mehr Kinder an Unfällen als an allen anderen Todesursachen zusammen. Das war früher nicht so: Epidemien, sodann die Tuberkulose und Lungenentzündungen rafften früher mehr Kinder weg als Unfälle. Verhältnismäßig am meisten Unfälle geschehen „im trauten Heim", nämlich 36 Prozent! Auf der Straße passieren „nur" 22 Prozent, auf der Farm 15 Prozent und bei Ausflügen (Fischen, Baden, Bootfahren, Jagen usw.) immerhin noch 14 Prozent. Unfälle in den früher so gefährlichen Fabriken stehen hingegen mit nur 9 Prozent im Buch.

— In dem am 30. Juni zuende gegangenen statistischen Jahr hat Kanada mehr Menschen durch Auswanderung verloren als durch Einwanderung gewonnen.

* * *

Sowjetrußland. — Das sowjetische Regierungsbudget weist als Gehalt Chruschtschows die stattliche Summe von 100,000 Rubeln monatlich aus. Dazu kommen noch, da er zugleich erster Sekretär der Partei ist, weitere 100,000 Rubel im Monat. An festen Bezügen steckt er also Jahr für Jahr 2,4 Millionen Rubel in die weiten Taschen seines betont schäbigen Anzugs. Er hält damit unter den Staatschefs den Weltrekord, denn selbst der Präsident der USA muß sich mit 100,000 Dollar jährlich begnügen.

— In der „Iswestija" hat sich die Journalistin Schaginjan dafür eingesetzt, den Fremdsprachenunterricht in der Sowjetunion mit Deutsch zu beginnen: „Die deutsche Sprache bildet die Grundlage der Phonetik für die übrigen europäischen Sprachen, und nachdem man Deutsch gelernt hat, kann man leichter zum Französischen und Englischen übergehen." Diese Meinung werde von zahlreichen sowjetischen Pädagogen geteilt und sei auch von der Praxis bestätigt worden.

— 4 Mediziner sind auf dem Rückweg vom Moskauer Kongreß für Krebsforschung von den sowjetischen Behörden vorübergehend festgenommen worden, da sie vom Flugzeug aus Aufnahmen von sowjetischem Gebiet machten. Die Festgenommenen sind zwei französische, ein italienischer und ein japanischer Wissenschaftler.

— Admiral Gorschkow erklärte: „Die Sowjetunion besitzt eine komplette Flotte von atomkraftgetriebenen U-Booten, die mit Atomraketen ausgerüstet sind. Sowjetische U-Boote operieren ständig unter dem Eis der Arktis."

— 6 ehemalige Angehörige der Waffen-SS sowjetischer Staatsangehörigkeit sind von einem Militärgericht in der nordkaukasischen Stadt Krasnodar zum Tode durch Erschießen und drei weitere zu 15 Jahren Arbeitslager verurteilt worden.

— Der Erzbischof von Canterbury (Großbritannien), Ramsey, nahm kurz nach seiner Ankunft in Moskau an einem Begrüßungsgottesdienst zu seinen Ehren in der orthodoxen Kirche der sowjetischen Hauptstadt teil.

— Die beiden amerikanischen Zeitungsverleger Walter Stone und Paul Miller haben den sowjetischen Premier N. Chruschtschow in einem Brief aufgefordert, die kommunistische Sperrmauer in Berlin mit eigenen Augen anzusehen: „Sie müssen die Mauer sehen, um es zu glauben", schreiben die beiden Verleger, die mit einer Gruppe von amerikanischen Zeitungsleuten kürzlich mit Chruschtschow in Moskau zusammentrafen. Offenbar haben auch in der Politik die Zeitungsleute die besondere Gabe, Dinge mutig und direkt beim Namen zu nennen, die von den offiziellen führenden Persönlichkeiten mit schönen diplomatischen Worten umschrieben werden.

* * *

Algerien. — Nach dem triumphalen Einzug des stellvertretenden algerisch. Ministerpräsidenten Ben Bella in Algier haben sich die Anzeichen vermehrt, daß der Machtkampf zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten Ben Kheda hinter dem äußeren Bild scheinbarer Einigkeit weitergeht.

Von Beginn des Algerienkrieges an bis zum Abschluß der Evian-Vereinbarungen am 19. März 1962 sind in Algerien 42,090 Attentate begangen worden. Dabei fanden 16,378 Algerier und 2,788 Europäer den Tod, während 13,610 Algerier und 7,541 Europäer verletzt wurden. Ferner verschwanden 13,296 Algerier und 375 Europäer.

* * *

Finnland. — Helsinki glich einem Hexenkessel. Mit Tränengasbomben und Holzknüppeln versuchte die Polizei vergeblich die nach Tausenden zählende Menge von Demonstranten zu zerstreuen, die gegen die kommunistischen „Weltjugendfestspiele" protestierten.

Nach einer Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts sind 72 Prozent der Finnen an den Jugendfestspielen nicht interessiert gewesen. 5 Prozent bekundeten größtes, 20 Prozent sehr wenig Interesse.

Die ceylonische Delegation hatte als Protest gegen den Mißbrauch der Teilnehmer zu Propagandazwecken für die Kommunisten und gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit mit ihrem Leiter die Festspiele verlassen.

Daraufhin hat der als Beobachter in Helsinki weilende Vizepräsident der indischen UNO-Gesellschaft, Ahuja, erklärt, nach seinen Feststellungen seien sich höchstens 10 Prozent der Teilnehmer darüber im klaren gewesen, daß das Festival der Verbreitung der kommunistischen Ideologie diente.

* * *

Afrika und der Islam. Der Islam in Afrika hat während der vergangenen 4 Jahre 15 Millionen neue Anhänger gefunden. 90 Millionen Afrikaner, also mehr als die Hälfte aller Bewohner Afrikas, zählen sich zu ihm. Westafrika ist heute zu rund 50 Prozent mohammedanisch. Ostafrika hingegen hat — unbedingt auch durch die Ausbreitung von Mohammeds Lehre — nur einen Anteil von 25 Prozent Moslems an der Gesambevölkerung.

Das Christentum wird zum Teil leidenschaftlich angegriffen. Während der Tour des amerikanischen Evangelisten Billy Grahmas durch verschiedene afrikanische Staaten suchten ihn die mohammedanischen Führer immer wieder in Diskussionen zu verwickeln.

Tausende von islamischen Missionaren werden alljährlich an der Al-Azar-Universität in Kairo ausgebildet. Ueber $50 Millionen wurden vor kurzem für mohammedanische Propaganda in Afrika bereitgestellt. „Der Islam ist die einigende Kraft für Afrika", heißt das für viele überzeugende Argument.

Wie eine Zeitung in Kairo mitteilt, plant die Regierung von Aegypten die Entsendung von „Religions-Attaches" an alle ausländischen Missionen. Außerdem sollen „islamische Büros" in Westdeutschland, England, den USA, der Schweiz, Italien und Schweden eröffnet werden.

* * *

Bulgarien. — Was zu erwarten war, ist eingetreten: Nach der Sowjetunion hat jetzt auch ein erster Satellitenstaat die Preise für wichtige Grundnahrungsmittel erhöht. In den Städten Bulgariens werden die Käufer, das heißt vor allem die Arbeiter, nun erheblich mehr Geld für Fleischwaren, für Milch, Milchprodukte, Eier und sogar manche Gemüsearten ausgeben müssen.

* * *

Ostblock. — Die Sowjetunion, Polen und Ostdeutschland haben ein Abkommen unterzeichnet, das eine Zusammenarbeit beim Fischfang in internationalen Gewässern und bei der Entwicklung von Fischereigerät und Fischprodukten vorsieht.

* * *

Westdeutschland. — Gegenwärtig gibt es in Westdeutschland 400 evangelische Pfarrerinnen.

— Als vor 90 Jahren Vater Bodelschwingh (1831—1910) in einer kurz zuvor errichteten Anstalt für Epileptiker seine Arbeit in Bethel aufgenommen hat, befanden sich in der Anstalt 15 Pflegebefohlene. Aus den Kranken des Jahres 1872 sind in der Zeit, in der Vater Bodelschwingh in Bethel wirkte, 4,000 geworden. Die Zahl der Pflegebedürftigen hat sich dann seit dem Tode von Vater Bodelschwingh mehr als verdoppelt, so daß heute 8,500 Kranke in den Bodelschwinghschen Anstalten betreut werden.

— Einen Unfall-Bereitschaftsdienst für Pfarrer, die am Unfallort Verletzte und Sterbende betreuen sollen, will die evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern einrichten.

— 3,992 Deutsche durften in den ersten 6 Monaten dieses Jahres aus den von Polen besetzten Ostgebieten nach Westdeutschland übersiedeln. Im Juni kamen 714 Personen aus Polen, im Mai mit 830 am meisten.

Aus der Sowjetunion trafen im ersten halben Jahr 346 Deutsche in Friedland ein. Im Juni waren es nur 22, im Februar 135

* * *

Tunesien. — Anleihen bis zu einer Höhe von $180 Millionen haben die Vereinigten Staaten Tunesien für die nächsten drei Jahre zugesichert.

* * *

Syrien. — Die syrische Regierung hat dringend eine Sitzung des Rates der Arabischen Liga gefordert, der sich mit einer „offenkundigen Einmischung" des ägyptischen Staatschefs Nasser in innersyrische Angelegenheiten befassen soll.

* * *

Japan. — Fast 100 Erdrutsche waren die Folge des Taifuns „Louise", der an der japanischen Ostküste um Osaka über 6,500 Häuser beschädigte. 11 Menschen kamen ums Leben.

* * *

Europa. — Die Brüsseler Verhandlungen über den britischen Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben weder mit einem vollen Erfolg noch mit einem Fiasko geendet. Ob das Ergebnis mehr auf der Soll- oder der Habenseite zu buchen ist, darüber sind sich Teilnehmer und Beobachter dieser Gespräche nicht einig.

* * *

Malaysia. — In Südrhodesien wird innerhalb der nächsten 12 Monate ein neuer Staat etwa von der Größe Polens oder Finnlands mit rund 10 Millionen Einwohnern entstehen, der den Namen Malaysia tragen soll.

London hat jetzt trotz seiner schlechten Erfahrungen mit der Zentralafrikanischen Förderation dem Drängen der beiden Regierungen in Kuala Lumpur und Singapur nachgegeben und einem baldigen Zusammenschluß der drei Gebiete Nordborneo, Malaya und Singapur zugestimmt.

Malaya ist auf Grund seiner Zinn- und Kautschukproduktion einer der reichsten und auf Grund seiner sauberen Verwaltung einer der gesundesten Staaten Asiens. Ein solches Land, das nicht von Europäern, sondern von Asiaten regiert wird, ist nach britischer Ansicht heute besser für ein prowestliches Bollwerk gegen den Kommunismus geeignet als noch so gut verwaltete britische Kolonien, in denen der Kommunismus die Bevölkerung jederzeit gegen die angebliche Ausbeutung der Kolonialmacht mobilisieren kann.

Malaysia wird eine antikommunistische Föderation sein.

* * *

Ostdeutschland. — Die Sowjetunion wird wahrscheinlich Ende des Jahres einen Separatfrieden mit Ostdeutschland unterzeichnen, glaubt man in Kreisen der amerikanischen Regierung. Von Gerüchten, die von Ostblock-Diplomaten ausgestreut werden abgesehen, deuten die Störungsaktionen russischer Flugzeuge in den Luftkorridoren auf eine neue Zuspitzung der Lage in Berlin hin.

* * *

Jordanien. — Ein großer, unterirdischer See, der schätzungsweise mehr als 80 Millionen Kubikmeter Wasser enthält, wurde in Ain el-Fashka bei Jerusalem entdeckt. Der See soll den Anforderungen der zunehmenden Bevölkerung auf viele Jahre hinaus genügen. Süßwassermangel war in Jerusalem immer ein Problem gewesen, und die Nachricht von der Entdeckung des Sees wurde mit großer Freude aufgenommen.

* * *

Laos. — Viermotorige sowjetische Transportmaschinen versorgen die kommunistischen Guerillaeinheiten in Laos mit Waffen und Vorräten.

* * *

Die USA und die Sowjetunion haben je einen neuen künstlichen Mond in Umlaufbahnen um die Erde gebracht.

* * *

Jamaika. — Mit dem Geläut aller Kirchenglocken des Landes begrüßte die größte und wohlhabendste Insel Britisch-Westindiens, seine Unabhängigkeit. Ueber 300 Jahre britischer Herrschaft gingen zu Ende. Jamaika wurde das jüngste Mitglied des britischen Commonwealth.

* * *

Oesterreich. — Ungefähr 5,000 österreichische Polizisten sind wegen Gehaltsforderungen in den Streik getreten.

Gewünscht:

Tüchtige Verkäuferin für christlichen Buchhandel, muß Englisch und Deutsch können.

Buchführer mit Erfahrung, der selbständig arbeiten und Englisch und Deutsch kann.

Anmeldungen mit kompletter Auskunft über Alter, Schulbildung, Erfahrung, Empfehlungen, Glaubensstellung und Angabe des Lohnes in letzter Stellung richte man in eigener Handschrift an

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

Wanted: **Hardware or Lumber Sales Clerk.**
Steady work, good working conditions, start work immediately, experience preferred.

Apply:
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO. LTD.
1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Man.
Phone: ED 9-1961

MCC Nachrichten

USA und Kanada. — Besuch indonesischer Prediger. Tan Hao An (Hermann Tan) von der chinesischen Mennonitengemeinde in Java und S. Djojodihardjo von der javanesischen Mennonitengemeinde trafen am 1. August in Toronto, Kanada, ein. Sie nahmen an der 7. Mennonitischen Weltkonferenz in Kitchener, Ont., Kanada, teil. Nach der Weltkonferenz werden die beiden Brüder das MCC in Akron, Pa., USA, besuchen. Nach dem 19. August, bis zur Abreise am 5. September, sind Vortragsreisen durch Kanada geplant.

•

Westdeutschland. — MCC an 5. Stelle im Cralog-Dienst. Unter den 26 Hilfswerk-Organisationen, die in den vergangenen 16 Jahren unter dem Namen Cralog in Westdeutschland arbeiteten, stand das MCC an 5. Stelle. Cralog ist die Abkürzung für folgende englische Bezeichnung: Council of Relief Agencies Liscensed for Operation in Germany.

Der Cralog-Vertrag wird am 31. Dezember 1962 von der westdeutschen Bundesregierung als inaktiv erklärt, und kann somit nochmals in Kraft treten, sollte das notwendig werden.

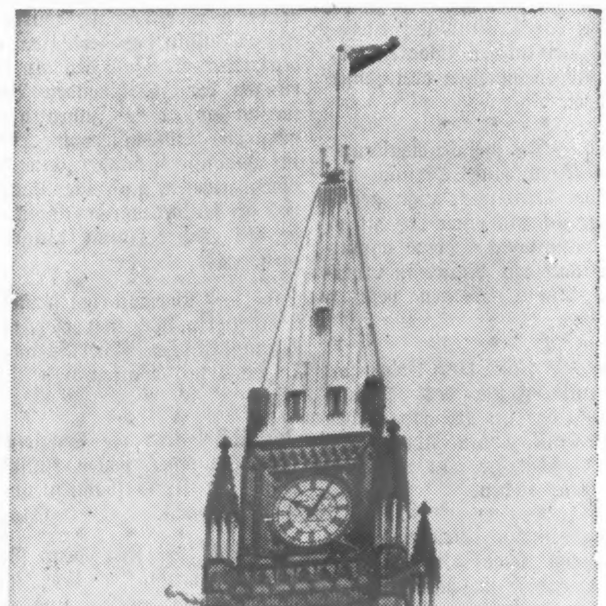
Die letzte gemeinsame Sitzung zwischen deutschen Stellen und Cralog fand am 26. Juni statt. Doreen Harms vertrat das MCC. Einen wesentlichen Beitrag zur Gründung von Cralog leistete der verstorbene MCC-Arbeiter J. N. Byler. Während er als Direktor des Hilfswerks arbeitete, diente er gleichzeitig als Vorsitzender von Cralog.

Kongo, Afrika. — 32,000 Balubas nach Südkasai. Am 23. Juni erreichte die Zahl der von Elisabethville in Katanga nach Südkasai geflogenen Flüchtlinge rund 32,000. Noch immer warten rund 40,000 Eingeborene auf ihren Abtransport aus Katanga. Viele Probleme bleiben auch nach der Rückführung ungelöst, wie z. B. Mangel an Lebensmitteln und Arbeitsplätzen. Archie Graber arbeitet für das MCC im Kongo und wurde von den Vereinten Nationen gebeten, bei der Evakuierung der Flüchtlinge mitzuhelfen.

•

USA. — George Fast in Abteilung für Auslandshilfe. Am 1. August beginnt George Fast aus Rosenfeld, Man., seine neue Tätigkeit in der MCC-Zentrale in der Abteilung für Auslandshilfe. Damit übernimmt er die Verantwortung für Einkäufe, Bereitstellung von ärztlichem Bedarf und Medikamenten, sowie Reisediensten, -gepäck, Ausarbeitung der Reisepläne usw. für Arbeiter des Hilfswerks. Am 21. Juli hatte George Fast Hochzeit mit Mary Steider, Conneaut Lake, Penna., USA. Frau Fast arbeitet für das mennonitische Reisebüro in Akron, Penna., USA.

Der größte Teil kanadischer Weintrauben kommt von der Niagara-Halbinsel, Ontario, wo auch viele Mennoniten wohnen. (Toronto Telegram — Canad. Scene.)



Das Wechseln der Wachmannschaft unter dem „Peace Tower" in Ottawa, Kanada, ist eine Zeremonie die in jedem Sommer Hunderte von Touristen anzieht. (Canad. Scene.)

Ostchilliwack, B. C.

(MBG)

„Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, hat große Lust daran. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich" (Psalm 111, 1. 2). Die Wahrheit dieses Bibelwortes nimmt man wahr in der Natur und in der Gemeinde.

Am 3. Juni war Missionar Abe Esau, Kongo, Afrika, bei uns auf Besuch. Er sprach über das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden und machte Mitteilungen aus der Mission.

Br. H. Penner, St. Catharines, Ont., diente am Konferenzsonntag mit einer Botschaft aus 1. Kor. 4, 1. 2. Er führte aus, daß wir als Haushalter Gottes unsern Brüdern gegenüber und auch in der Verwaltung unserer Güter verantwortlich sind.

Einen schönen Sonntag hatte unsere Gemeinde am 15. Juli, wo wir uns auf der Experimentalfarm bei Aggessiz zum Kinderfest und am Abend desselben Tages zur Einsegnung und Abschiedsfeier der Geschw. Abe Koops, die am 20. Juli von Seattle, USA, per Schiff nach Japan in die Mission losfahren, versammelt hatten. 1. Mose 12 war der Text, den Br. G. Thielmann zur Einweihung hatte. Darauf folgten noch zwei Ansprachen. Die Brüder Js. Thießen, P. S. Thießen und G. Thielmann legten den ausziehenden Geschwistern die Hände auf.

Die Ordination zum Predigtdienst von Br. Art Isaak und die Einsegnung beider Geschw. für diesen Dienst fand am 22. Juli statt. Br. G. Thielmann, Leiter der Gemeinde sprach von Johannes dem Täufer, nach Joh. 1, 6. 8. Der Grundton seiner Predigt war: „Von Gott gesandt." Als Gastredner hielt Br. P. R. Töws eine Ansprache in Englisch.

Ein Tauffest ist für den 12. August vorgesehen.

Die Himbeerernte hat ihren Höhepunkt erreicht.

Schw. J. D. Friesen ist nach einer Operation aus dem Hospital entlassen und auf dem Wege der Besserung.

Hochzeit hatten die Kinder der Geschw. Gerhard Warkentins und Isaak Dick. Die jungen Leute sind Johann und Irene Dick.

G. S., Korr.

Vancouver, B. C.

(MBG)

Am 1. Juli hatten wir Br. W. Schmidt, Kitchener, Ontario, als Gastredner. Er sprach in deutscher Sprache über Hebr. 13, 5 bis 9.. Sein Thema hieß: „Das feste Herz."

Am 8. Juli hatten wir morgens erst die Gedenkfeier des durch den plötzlichen Tod abgerufenen Bruders Lando Hiebert. Sie wurde von Pred. H. Klassen geleitet.

Br. J. Thießen sprach über das Thema „Die Sünde wider den Heiligen Geist".

Unser Gemeindeleiter, Br. D. Wiens, war auf zwei Wochen nach Saskatchewan gefahren, um mit der „Gospel Light Hour"-Mission russische Gemeinden zu besuchen.

Am 15. Juli hatten wir die Brüder H. Regehr, Winnipeg, Man., und Stadtmissionar H. Classen zu Besuch. Br. Regehr ist vor Jahren einmal Leiter unserer Gemeinde gewesen. Abends wurde dann das Mahl des Herrn unterhalten. Br. J. Thießen sprach über Offb. 5, 8—10, und Br. H. Enns teilte das Mahl des Herrn aus.

Am 22. Juli , abends, hatten wir den Judenmissionar H. Rumbaum zu Besuch. Er berichtete über offene Türen in der Mission unter den Juden.

Am 28. Juli hatten wir abends die Aussprache der Täuflinge. Wir hatten die Freude, die Zeugnisse von 9 Geschwistern zu hören. Am nächsten Tag, abends, wurden die folgenden 9 Geschwister von Br. Wiens getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Schw. Chr. Ewert, Schw. Ettie Janzen, Schw. Lena Konrad, Schw. Maria Klassen, Schw. Helene Schröder, Schw. Adina Wolff, Br. Theo Klassen, Br. John Klassen und Br. Erwin Wolff.

Außerdem wurden noch Schw. Linda Allert und die Geschwister Jakob und Catharina Rahn laut Zeugnissen in die Gemeinde aufgenommen.

Am 30. Juli sollte in unserer Gemeinde die Sommerbibelschule mit Kindern von 4—12 Jahren beginnen.

Meine beiden Schwestern, Frau Tina Boschmann, Brasilien, und Frau Liese Martens, Winnipeg, Man., sind nach Vancouver, B. C., zu Besuch gekommen.

Peter Rahn Korr.

Wünsche des Publikums

Beim Bau einer Vorstadt in Stockholm, Schweden, wurde unter der Bevölkerung eine Umfrage gehalten, was an öffentlichem Dienst und Geschäften am dringendsten gewünscht würde. Die niedrigste Prozentzahl erhielt die Kirche, nur 11 Prozent wünschten sich ein Pfarramt, die höchste die Apotheke mit 93 Prozent, nach einer Bibliothek fragten immerhin 40 Prozent und nach einem Buchhandel 28 Prozent. Aber der Wunsch nach einer Verkaufsstelle für alkoholische Getränke ist größer: 45 Prozent. Eine Bank wünschen sich nur 20 Prozent, die meisten geben doch wohl ihr Geld lieber gleich aus. Ein Kindertagesheim wünschen sich 33 Prozent, die also offensichtlich auf ein Familienleben verzichten wollen. Nur statistische Zahlen? Aber sie können uns sehr nachdenklich stimmen. Wie würde eine Befragung in unserem Distrikt ausfallen? L.

Missions-Bücher

Freund der Häuptlinge. Iris Clinton. In Form einer spannenden Geschichte wird das Leben Robert Moffats erzählt. Sein Weg führte vom Gärtnerjungen zum Bahnbrecher für das Christentum in Südafrika. Der Ochsenkarren ist sein Transportmittel, und das Herz voller Mut und Glauben schafft ihm die Freundschaft zu den kriegerischen Häuptlingen der einheimischen Stämme, die wilde Gegner der weißen Menschen sind. Sehr leicht zu lesen. Großer Druck. Lateinschrift. 94 S. Steif eingebunden mit mehrfarbigem Schutzumschlag $1.35

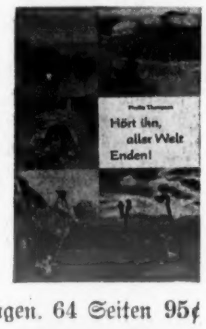
Zu allen Völkern. John Foster. Eine knappe Uebersicht über die Geschichte der Weltmission von 1700 bis zur Gegenwart. Obwohl man die mancherlei Vereinigungsbestrebungen des Weltkirchenrates von Seite zu Seite sehr deutlich spüren kann, deren geistlicher Wert jedenfalls zweifelhaft ist, ist diese Broschüre doch auch für jeden unserer Leser empfehlenswert; denn wir sollten wissen, daß es außer uns noch sehr viele andere gibt, die im Werke der Weltmission tätig sind. 94 Seiten .... 95¢

Murasaki. Irma Petzold-Heinz. Im Elendsviertel einer japanischen Großstadt, lebt das Kind Murasaki, es liebt seine Eltern und erlebt Hunger, Heimatlosigkeit und Gottesferne. Durch die tätige Liebe des Evangelisten geht in Murasakis Herzen die Sonne Jesus Christus auf. Eine ergreifende Geschichte, die Kinder verstehen können, die aber symbolhaft für alle Menschen Gültigkeit hat. Ein feines Missionsbuch, das warm empfohlen werden kann. 93 Seiten. Gebunden .... nur $1.—

Durch Urwald und Grasland. Heinrich Norden erzählt seine Erlebnisse als Missionar in Afrika. Abenteuer, Sorgen und Schwierigkeiten reißen nicht ab, aber in diesem Buch gibt es auch manchmal ein herzhaftes Lachen. Ueberraschende Heilung der Königin, heimtückische Feindschaft des Oberhäuptlings, und vieles andere bestimmen seinen Weg. Als er zwischen Gipfel und Abgrund des Geisterberges verirrt ist, fühlen wir uns an seiner Seite. 160 Seiten. Viele Bilder. Halbleinen, Schutzumschlag $1.95

Im Kampf um Leben und Tod. Reiseeindrücke von Dr. Samuel Müller. Wie groß die Wandlungen auf dem Gebiet der ärztlichen Mission in Afrika sind, zeigt der Autor durch einen umfassenden Ueberblick aufgrund einer Reise, die ihn durch fast den ganzen Erdteil führte. Mit vielen Bildern und einer Skizze. 88 Seiten. 95¢

Vom Aufgang der Sonne . . . Missionarin Gertrud E. Kücklich fährt zwei Monate lang auf dem Schiff vom Missionsfeld in Japan in die Heimat. Auf dieser Seereise entstand dieses Buch. Es enthält nicht nur Rückblicke und Ausblicke, sondern manche christlich-pädagogischen Anregungen, die uns anspornen, sie sogleich anzuwenden, ganz besonders in der Kinderarbeit. Das Buch ist sehr wertvoll, es lehrt uns nebenbei, wie man die Zeit einer langen Seereise sehr gut auskaufen kann. Mit einem Bild der Missionarin, zusammen mit der Japanerin Aika Fujisaki. 64 Seiten .... 95¢



Hört ihn, aller Welt Enden. Phyllis Thompson. Uebersetzung des englischen Buches „Faith by Hearing" von Manfred Mösinger. Gibt es heute noch Gebetserhörung? Wer je daran zweifelte, sollte diesen spannenden Erlebnisbericht über die Entstehung der Schallplattenmission lesen. Sie bringt den Völkern und Stämmen, in deren Sprache das Evangelium bisher noch nicht schriftlich vorliegt, die frohe Botschaft auf Schallplatten. Dahinter stehen Menschen mit betendem Herzen, denen es ein Anliegen ist, daß das Evangelium laufe „bis an der Welt Ende". Die lebendige Beschreibung eines Missionsabenteuers in unseren Tagen. 64 Seiten 95¢

Ihr Geheimnis. Frau Howard Taylor erzählt aus dem Leben der „Perle", wie man ein kleines Mädchen in China nannte. Es war das Kind von Missionaren, und ganz nebenbei erfährt man beim Lesen dieser ergreifenden Geschichte mancherlei von den Schwierigkeiten im Familienleben der Missionare, von denen kaum jemand etwas geahnt hat. Der höhere Wert dieses Büchleins liegt aber viel tiefer: Ein erfülltes Leben, das nur 8 Jahre dauerte. Und noch heute vermag das „Geheimnis" der Perle, von ungeübter Hand in ihr heimliches Notizbuch geschrieben, andere Kinder zu bewegen, ihr Herz dem Heiland zu geben. 68 Seiten 75¢

Taschenbücher aus der Aeußeren Mission

Dschungeldoktor auf Löwenfährte. P. White. Im afrikanischen Busch rettet der Dschungeldoktor den Löwenjäger und gewinnt an ihm einen zuverlässigen Helfer. (Für Kinder geeignet.) .... nur 55¢

Die mich suchen. Isobel Kuhn, die früh vollendete kanadische Missionarin berichtet schonungslos von ihren Kämpfen und Konflikten bis hin zur Berufung als Missionarin nach China. 157 Seiten $1.35

In der Arena. Isobel Kuhn zeigt in diesem Band, daß auch auf dem Missionsfeld die eigenen Kämpfe noch nicht zu Ende sind. 119 Seiten $1.35

Amy Carmichael von Dohnavur. Frank Houghton. „Liebt sie von Herzen! Liebt sie hin zum Höchsten!" Das hat diese Zeugin der Liebe Jesu unter den indischen Tempelkindern, diesen Scharen in frühester Kindheit der Tempelprostitution ausgelieferten Jungen und Mädchen, ausgelebt. 140 Seiten .... nur 95¢

Am Tor der gelben Götter. G. T. Bull. Eine ergreifende Erlebnisschilderung eines englischen Tibet-Missionars, der 3 Jahre von den Kommunisten gefangen gehalten wurde. Doppelband $1.35

Geschliffene Edelsteine aus Indien. M. Segesser. Erzählungen und Berichte von der Missionsarbeit unter Kindern. Es ist ergreifend, die natürliche Wahrheit in jedem der Zeugnisse zu spüren. (Für Kinder geeignet.) .... nur 55¢

Doktor von Tanganjika. P. White. Das beliebte Buch vom Dschungeldoktor jetzt im Taschenformat. (Auch passend für die Reise!) Humorvoll, lehrreich, packend geschrieben und sehr wertvoll für jeden Christen. 242 Seiten. Doppelband $1.35

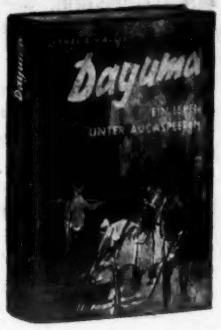
Mit Studd im Kongo. N. P. Grubb. Die Geschichte der Inner-Afrika-Mission, in der drei Punkte wesentlich hervortreten: 1. Voller Einsatz der Frau in der Mission, 2. Brüderlichkeit zu den Schwarzen, 3. Uebergabe der Verantwortung an die einheimischen Gemeinden. 213 Seiten. Doppelband $1.35

Albert Schweitzer, der Menschenfreund im Urwald. Herm. Hagedorn. Eine Lebensbeschreibung des Urwalddoktors, dessen Prinzip der „Ehrfurcht vor dem Leben" in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat. Schweitzer mußte alles verlassen, um dem Herrn Jesus nachzufolgen und Gott krönte mit weltweitem segensreichem Einfluß. 218 Seiten .... nur 95¢

Die Preise für sämtliche Taschenbücher sind einheitlich festgesetzt: Einzelband 95¢, Doppelband $1.35, Kinderband nur 55¢.

Ethel E. Wallis:

Dayuma — ein Leben unter Aucaspeeren



Eindrucksvoll schildern diese Bücher den Zusammenprall von Altem und Neuem, von Licht und Dunkel. Weltbekannt wurde dieses Missionsfeld in Ekuador durch die Ermordung der 5 Missionare, wie sie in dem Buch „Durchs Tor der Herrlichkeit" geschildert wurde. In diesem neuen Buch „Dayuma" wird das Schicksal eines geflüchteten Indianermädchens geschildert — eine Geschichte voll unglaublicher Aengste und Schrecken, voll heldenhafter Tapferkeit und Glaubenskraft. Schließlich kommt der Sieg, daß Dayuma zusammen mit Rachel Saint zu dem gefürchtetsten Mörderstamm der Welt zurückkehrt.

Dayuma. 271 Seiten. Ganzleinen. Mit vielen Originalphotos $3.95

Neuerscheinung in Kürze:

Im Schatten des Allmächtigen. Elisabeth Elliot. Die Aufzeichnungen des Auca-Missionars Jim Elliot. — Eine Lebensbeschreibung zweier Menschen, die sich am tiefsten einer im anderen sahen und erkannten. Schon während der Studentenjahre lernt Jim Elliot seine spätere Frau Elisabeth kennen. Ein Mann, der den Willen Gottes an sich und durch sich erfüllen lassen will, begegnet der ihm gleichgestimmten Frau. Hans Bürki, der frühere Deutschlehrer Jim Elliots am Wheaton-College sagt zu diesem Buch: „Von der vorliegenden Biographie kann gesagt werden, daß sie den höchsten Anforderungen gerecht wird, die an eine Lebensbeschreibung gestellt werden können: Sie ist wahr. Der größte Teil des Buches besteht aus persönlichen Tagebuch-Aufzeichnungen und Briefen, die nicht durch den heimlichen Blick auf Veröffentlichung bereits im voraus verfälscht worden sind. Diese Lebensmitteilung ist ein Vermächtnis und im besonderen ein Aufruf. Dieses Buch ist notwendig. Das ist das Höchste, was ich über seine Sendung zu sagen vermag." — 248 Seiten. Leinen $4.25

(Vorbestellungen werden gern vorgemerkt und sofort nach Eintreffen der Bücher ausgeliefert.)

Das erste packende Missionsbuch über die Geschehnisse in Ekuador: **Durchs Tor der Herrlichkeit,** geschrieben von der Missionarswitwe Elisabeth Elliot. 210 S. Ganzl. Mit vielen ergreifenden Bildern $3.95

In englischer Sprache sind von dieser Reihe zu haben:

Through Gates of Splendor. The Martyrdom of Five American Missionaries in the Ecuador jungle. A first-hand account by Elisabeth Elliot in collaboration with the other four Missionary Wives and Photographs by the Missionaries. 258 pages, Cloth bound $3.75

Shadow of the Almighty. The Life and Testament of Jim Elliot by Elisabeth Elliot. 256 pages. Many photographs by Cornell Capa. Cloth bound $3.75

Jungle Pilot. Russell T. Hitt. The Life and Witness of Nate Saint — the inventive genius of Operation Auca. 303 pages. Many photographs by Cornell Capa. Cloth bound $3.75

The Dayuma Story. Ethel Emily Wallis. The breathtaking story of the Ecuadorian Indian girl who escaped from — and returned to — the world's most murderous tribe. 288 pages. Many pictures. Cloth bound $3.95

Mission to the Head-Hunters. Frank and Marie Drown. The startling, true-life story of a young missionary couple among the read-shrinking Jivaro Indians of Ecuador. Illustrated. 252 pages. Cloth bound $4.35

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Ich bestelle hiermit:

Anzahl — Titel

....

....

....

....

☐ Die Zahlung habe ich einschließlich 10 % Zuschlag für Porto und Dollar-Kurs-Differenz beigelegt.

☐ Ich bitte, den Betrag C.O.D. zu erheben.

(Zutreffendes bitte ankreuzen.)

Name ....

Adresse ....

Gebetssonntag

auf Empfehlung des Canadian Mennonite Relief und Immigration Council und Bitte des Canadian Committee for Reunification of Families Separated by the 2nd World War.

Die Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada und die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde haben auf ihren Tagungen im Juli beschlossen, allen Gemeinden den **26. August als Gebetssonntag** zu empfehlen.

An diesem Tage wollen wir unserer Geschwister in Rußland in besonderer Weise gedenken und um das Gelingen der Zusammenführung der getrennten Familien beten. Wir wollen bei dieser Gelegenheit aber auch für die sowjetische Regierung beten, damit sie die Zusammenführung fördern hilft.

Das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

J. J. Thießen C. A. DeFehr.

Einladung

zum Altenfest auf dem Bibelcamp bei Burwalde, nahe bei Winkler.

Wir versammeln uns zum Altenfest, am Sonntag, dem 26. August, 10 Uhr vormittags (alte Zeit). Bitte einen Imbiß mitzubringen, für heißes Wasser wird gesorgt werden. 2 Uhr nachmittags (alte Zeit) findet ebenfalls eine Versammlung statt.

Man fährt auf dem Highway Nr. 3 bis zu dem Schild, das den Weg zum Bibelcamp Burwalde anzeigt.

Wir laden recht freundlich alle Geschwister ein, die sich dafür interessieren.

Das Komitee.

Einladung

„Der Herr ist gut und fromm" (Psalm 25, 8).

Dieses hat auch die Gemeinde zu Coaldale, Alta., erfahren, indem der Herr ihr zwei willige Brüder für den Predigtdienst schenkte. Es sind die Brüder Peter Penner und Victor Pankratz, die das Vertrauen der Coaldale-MBG, des provinzialen Fürsorgekomitees und der MBG-n Albertas hierzu haben.

Zur Teilnahme an der Ordination der beiden Geschwisterpaare, die am 19. August 1962, 10 Uhr vorm., stattfinden soll, laden wir herzlich ein.

Kommt, und nehmt an den Segnungen des Herrn teil.

Im Auftrage der Gemeinde,

D. J. Pankratz,
Box 207, Coaldale, Alberta.

Einladung

Hiermit werden alle Interessenten zu einer allgemeinen Versammlung des

Canadian Committee for Reunification of Families Separated by the 2nd World War
Box 43, Stn. F, Winnipeg, Man.

eingeladen.

Ort: Bethaus der Winnipeg-Zentral-MBG, Ecke Juno und William Ave., Winnipeg, Man.

Zeit: Sonntag, 26. Aug. 1962, 4 Uhr nachm. (alte Zeit), 5 Uhr nachm. (neue Zeit).

Die Zusammenführung der auseinandergerissenen Familien liegt uns allen sehr am Herzen. Deshalb haben wir absichtlich diesen Tag, der von beiden großen mennonitischen Konferenzen Kanadas zu einem Buß- und Bettag bestimmt worden ist, für diese Versammlung gewählt.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Bericht über die bisherige Arbeit des Komitees,
2. Bericht der Delegation, die mit der kanadischen Regierung in Ottawa in unserer Angelegenheit verhandelt hat.
3. Umwahlen der Exekutivmitglieder, deren einjährige Amtszeit abgelaufen ist.

Wir bitten alle, denen die Zusammenführung der getrennten Familien am Herzen liegt, nicht zu versäumen, selbst zu erscheinen und andere Freunde auf die Versammlung aufmerksam zu machen und dazu einzuladen. Durch Anwesenheit unterstützt man das Bemühen derjenigen, die beauftragt wurden, in dieser Angelegenheit zu wirken.

Das Komitee.

Einladung

Die MBG zu Großweide, Manitoba, gedenkt, so Gott will, am Sonntag, dem 2. September 1956, 10 Uhr morgens, das Vierteljahres- und Missionsfest zu feiern.

Kommt, bitte, und nehmt teil an den Segnungen, die der Herr für uns hat.

Für einen Imbiß sorgt die Gemeinde.

D. M. Hiebert,
Plum Coulee, Manitoba.

Zur Kenntnisnahme

Dem Herrn sind wir dankbar, daß Geschw. Willy Bärgs, Morden, Man., die auf dem Missionsfelde in Afrika im Dienste des Herrn tätig waren, willig sind, nach Port Rowan, Ont., zu kommen, und daß Br. Bärg die Einladung der Gemeinde, die Leitung zu übernehmen, angenommen hat.

Wir beten, daß der Herr die Geschwister bewahren und sie reichlich segnen wolle in diesem Dienste.

Alle Korrespondenz in Angelegenheiten der Gemeinde bitten wir ab 1. September 1962 an folgende Anschrift zu senden:

Rev. W. G. Bärg, R. R. 3,
Port Rowan, Ontario.

Im Namen der Gemeinde,

P. J. Reimer.

Bekanntmachung

Da ich die Absicht habe, eine Sammlung mennonitischen Humors herauszubringen (natürlich in plattdeutscher Sprache), interessiere ich mich für jede Art von Witzen, Anekdoten und lustigen Kurzgeschichten. Dies soll ein Versuch sein, eine sehr wesentliche, heute leider aussterbende Seite unseres mennonitischen Charakters festzuhalten. Bitte, schicken Sie passendes Material (auch wenn es derb klingt) in irgendwelcher Sprache an meine Adresse:

Jack Thießen, United College,
Winnipeg 2, Man., Kanada.

Alte Adresse: Langen bei Frankfurt a. M., Gartenstraße 5, Germany.

Neue Adresse: Griesheim, Kr. Darmstadt, Herweghstraße 20, Germany.

Pred. A. J. Neufeld.

Kost und Quartier
zu haben
in einem christlichen Hause
151 Polson Ave., Winnipeg
Telefon: JU 6-3056

Zu verkaufen:

7-Zimmer-Haus in Springstein, Man., 1½stöckig, 10 Jahre alt, angebaute Garage, ganz modern, und 15 acres Land.

Springstein, Man. — Eine vorzügliche Gelegenheit für ein junges Ehepaar, ein Geschäft zu beginnen, und sich unabhängig zu machen. 7-Zimmer-Haus, 14 Jahre alt, modern, Gemischtwarenladen, Tankstelle und Versicherungsgeschäft, großes Grundstück. Eigentümer verläßt die Provinz.

Weitere Auskunft schriftlich oder telefonisch von
VE 2-3817 — Winnipeg
LYNN AGENCIES LTD.
121 Sunnyside Blvd., Winnipeg

Hilfs- und Geschenkpakete
(Zollfrei oder Zoll vorausbezahlt)
und auch Geldsendungen
nach Ost- und Westdeutschland, allen Republiken der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Europas.
Katalog und Information kostenlos.
Kommen Sie persönlich oder schreiben Sie an die Paketversand-Zentrale für Westkanada:
VATRA OVERSEAS SERVICE
273½ Selkirk Ave., Winnipeg 4, Manitoba
Auch Reisedienst, speziell Reisen nach Deutschland, den Ländern in Zentral- und Osteuropa und UdSSR.
Immigration nach Kanada.

Bedienung - Zufriedenstellung

Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide	Saatgetreide
Malzgerste	Kohle
Auswahlhafer	landw. Chemikalien
Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen	

FEDERAL GRAIN LIMITED

Wanted: Lady for office work
Must have experience.
Apply:
WILLART HOLDINGS LTD.
H. W. Redekopp
1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Man.
Phone: ED 4-1909

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 8 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Janzen, Eigentümer
ED 4-7743
853 Henderson Hwy.
Winnipeg 15, Manitoba

Martens, Goulet, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Crosstown Credit Union Society Limited

Head Office	Branch Office
284 Kennedy Street	1133 Henderson Hwy.
Phone WH 3-0488	Phone ED 4-7455

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß **am 27. Aug. 1962, 8 Uhr abds.**, in der **Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, Ecke Notre Dame Avenue und Alverstone Street**, eine

Generalversammlung

unserer Vereinigung abgehalten werden soll.

Zur Besprechung kommen:

1. Der Neubau eines Officegebäudes, der von der Hauptversammlung im Februar d. J. sanktioniert wurde.
2. Bericht über die Vorarbeit.
3. Eventuelle Ratifizierung derselben.
4. Pläne für Weiterarbeit.

Alle Mitglieder werden hiermit gebeten, zu erscheinen, da wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen.

Im Auftrage: J. A. Neufeld, Sekretär.